

Er scheint täglich nachmitt. mit Annoncen der Sonn- und Feiertags.

Abonnementpreise
monatlich 80 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Verlagsz.

Die Neue Welt
(Wochenblatt) (Wochenblatt)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 1.00 Pfg.,
vierteljährlich 3.00 Pfg.

Stapeln Nr. 1047.
Telegraph-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.



Infektionsgefahr
bedingt für die 6. Spezial-
polizei oder deren Mann
100 Pfg. für Wohnung.
Partei- u. Gewerkschafts-
sammlungs-Regeln 10 Pfg.
Für einzelne Kopien 25 Pfg.
Im reaktionären Geiste
kämpft die Seite 78 fernhin.

Interests
für die Fälle kommen
müssen spätestens bis um
mittags 10 Uhr in der
Kapitulation aufgegeben
sein.

Erhalten in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfelsa-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die vierte Teilung Polens.

Die Geschichte der Zerschlagung Polens ist der düsterste Schand-
fleck der neueren Geschichte Europas. Preußen und der Zaris-
mus haben sich am meisten mit dieser Zerschlagung einer euro-
päischen Nation beudelt. Was Preußen an Polen getroffen,
gerichtet den Erobererstaat selbst. Preußen ist niemals mit der
polnischen Frage fertig geworden auch nicht, als es zum
deutschen Reiche auswuchs. Unter dem neuen Kurse haben
sich, wie alle übrigen Gebieten der altpreussischen Politik, auch
die polnischen Leiden verschlimmert. Wie man in Afrika Regier-
ung, so hegt man in der Provinz Polen „Königinnen“. Die
selben Polen, die man im vorgebildeten nationalen Interesse
mit Subsidien Kräuereibei germanisieren will, verwenden
man, vielfach aus dem Ausland importiert, als polonifizierte
Sohnbrüder gegen die deutschen Arbeiter. Die dem deutschen
Volk abgenommenen Hunderte von Millionen verhanden
unter dem Vorwand der Negationsrolle in den Tagen der
Schweizerkriege. Die halbe Milliarde, die man zur Ver-
deutschung polnischer Grund und Bodens aus preussischen
Steuermitteln gezogen hat, haben den wilschen Güterbesitzer
entseufelt, und die Hauptkräfte der Germanisationspolitik sind
Interessenten derselben Landbau, die hiesigen Güterbesitzer ver-
treibt. Immer und überall, wo ein nationales Interesse vor-
geschickt wird, handelt es sich um den Schutz des nationalen
Schweines, oder die Verteidigung des nationalen Farnes in
Deutschland, oder endlich um die Anfechtung der Deutschen in
den polnischen Ostmarken, immer wird aus allgemeinen
Mitteln eine kleine Gruppe national-verummter Briganten
bereitet.

Die halbe Anfielungs-Milliarde aber, die man nach den
Ostmarken geleitet hat, hat gerade das Polentum in erster Linie
betrachtet. Die Polen haben sich nicht sowohl der Zahl nach
vermehrt, als nach ihrer sozialen Lage erheblich verbessert.
Eine wohlhabende jüdische polnische Bourgeoisie ist unter
dem Einfluß der Germanisationsmissionen entstanden. Die
Polen drängen überall unter den ständischen Wirlungen sin-
nloser Unterdrückung kulturell und wirtschaftlich vor. Mit der
halben Milliarde preussischer Steuermittel hatte man die Schma-
zoger der Landbau gesteuert und das Polentum gefördert.
Aber mit jener veränderten Verengtheit, mit der die preußi-
sche und deutsche Bankrotspolitik ihnen rächen den Fehler durch
neue Fesseln liegend, so wird die preussische Polenpolitik in Bes-
serem Maße abwärtsgerichtet als sie ausföhrlicher wird. Nach-
dem der Versuch, durch Geld die Ostmarken zu torumpieren,
nur bei den Deutschen, aber nicht bei den Polen Erfolg gehabt,
hat man mit dem Anfielungsgefeß, das den preussischen Polen
geringere Rechte ließ, als irgend einem Ausländer, die Grund-
rechte der preussischen und deutschen Bevölkerung zu ungunsten
der polnischen Staatsbürger gebrochen. Die Verneinerung
neuer Anfielungen hat lediglich zur Folge gehabt, daß der
Güterankauf durch Polen noch mehr gesteigert wurde. Die
Grundpreise sind in den Ostmarken so gestiegen, daß dem preußi-
schen Fiskus, der seinen Reichsteuern jeden Wiffen Brot
im Munde nachdreht, aber unter der Flagge der Germanisa-
tion eine halbe Milliarde in den Abgrund rollt, der Atem
auszugehen drohte. Aus jeder Not aber hat Preußen sich
stets durch Gewalt zu befreien gesucht. Das herrschende Preußen
hat die revolutionären Mittel niemals verschmäht, wenn es
aus irgend einer Not herauskommen oder einen Vorteil er-
zissen wollte. Insbesondere hat die preussische Staatsgewalt
stets alle Begriffe von Dürigkeit, Eigentum, Religion und
Baterland unterwühlt, um mit dem Fiskus Willen zu reden.
Die Dürigkeit hat Preußen so wenig geachtet, daß es mit
Kronen und Thronen Fangball spielte. Das Eigentum hat es
zerstört, indem es ganze Länder ebenio wie ungebunden Privat-
besitz exproprierte. Die Religion verhängte die preussische
Staatsgewalt dadurch, daß den Kindern Religionsunterricht in
einer Sprache erteilt wurde, die sie nicht verstanden, daß sie,
einges den „göttlichen Geboten“, die Kinder gegen die Eltern
aufreizen, und es sogar Geboten, der Eltern die Kinder
zu rauben. Die Grundlage des Vaterlandes aber zerstört es,
indem Preußen sogar das Recht auf die Mutterprache verweigert.
Die polnische Dürigkeit ist durch die bischriche Polen-
politik zerstört worden, die Religion und das Vaterland
des Volkes angegriffen worden. Jetzt, da alles nichts geholfen hat,
steht man zu dem Ausgangspunkt der polnischen Politik zurück,
zur Expropriation des Eigentums. Die ersten drei Teilungen
Polens haben nicht nur die nationale Selbständigkeit des pol-
nischen Staatswesens vernichtet, sondern sie hatten auch zur
Folge, daß der größte Teil des polnischen persönlichen Vermögens
beseitigt wurde. Ohne jede Entschädigung wurde unter Fre-
derich Wilhelm II. 2000 polnische Güter teils an die Günstlinge
des Hofes verschemmt, teils zu lächerlichen Preisen veräußert.
Diese willkürliche ausnahmegefeßliche Expropriation, die den
Anfang der Polenpolitik bildete, stellt auch ihren Schluß dar.
Eine vierte Teilung Polens ist im Gange. Im nationalen
Interesse soll polnische Wofly enteignet werden können.

Wir haben schon wiederholt darauf aufmerksan gemacht,
daß eine solche neue Polen-Vorlage im Ministerium aus-
gearbeitet worden ist. Die Reichsität ist wiederholt demertert
worden, jetzt aber wird sie offiziell zugelassen. Wofly's
Telegraphen-Bureau verbreitet jetzt folgende Meldung:

In amtlichen Kreisen ist man sich nicht zweifelhaft darüber,
daß die Regierung zur Fortführung der Anfielungsmission in
den vom Polentum bedrohten Vorbeständen für den
1. April d. J. neue Mittel anfordern muß, da
bis zu diesem Zeitpunkt der Anfielungsmission bis auf einen
geringfügigen Rest erschöpft sein wird. Im landwirtschaf-
lichen Ministerium fand, wie wir erfahren, gestern wieder
eine Beratung der verschiedenen bei der Auffüllung des An-
fielungsmission beteiligten Ressort-Ministers statt, und die
Verhandlungen sind nun so weit gediehen, daß über eine
neue Polen-Vorlage nächster Zeit im Staatsministerium
beraten werden wird. Auch darüber scheint in amtlichen
Kreisen kaum ein Zweifel zu bestehen, daß die bischriche
Anfielungsmission in mancher Beziehung
fehlerhaft gewesen ist und daß es in Zukunft, um zu
einem Erfolge zu gelangen, in verschiedenen Richtungen
einer Veränderung der bisherigen Maßnahmen
bedarf. Ob hierzu auch eine Verstärkung der bisherigen
Mittel des Staates notwendig sein wird, um zum
Erfolge zu gelangen, wird eingehend erogen. Irigend ein
Weg, um das fortwährend ungelöste Steigen der Grund-
stückspreise infolge der Anfielungsmission zu
hindern, wird allerdings wohl gefunden werden
müssen.

Außerdem von meieren Geborvorlagen wird die preussische
Regierung also demnächst vom Landtag die Zustimmung zu
der revolutionären Wofly verlangen, die angehende Heiligkeit
des Eigentums, wenigstens den Polen gegenüber außer Kraft
zu legen. Um irgend eines nationalen Zweckes willen will
man die polnischen Grundbesitzer expropriieren. Wir bekämpfen
diese Wofly wegen des Zweckes und weil die Vorlage ein
Ausnahmegefeß der Willkür ist. Das Eingeländnis aber, das
man um der Nation willen das Eigentum der Person auf-
heben dürfe, ist für uns, Sozialdemokraten, sehr wertvoll.
Auch wir meinen, daß die Nation das Recht habe, in ihrem
Interesse schädliches privates Eigentum aufzugeben.

Nicht der polnische Großgrundbesitzer ist ein Feind der deut-
schen Nation, sondern der Großgrundbesitzer überhaupt. Das
polnische sprechende wie das feudalbesitzende Junkertum ist
eine geheime Gefahr für das Land und das Volk. Die
nationale Existenz erfordert unmittelbar die Expropriation
einer sozialen Schicht, die behauptet, nicht leben zu können,
ohne daß sie den Hunger der Massen für ihre persönlichen
Anwefse behauptet. Das antipolnische Ausnahmegefeß wird also
in der Richtung gerecht und vornehmlich, als ein Wofly des
Rechts, dahin erweitert werden müssen, daß der Nation
das Recht gegeben wird, den ganzen deutschen Großgrund-
besitz im nationalen Interesse in den Gemeinbesitz der Nation
überzuführen. Der Grundhaß der Expropriation kann von der
Regierung nicht mehr beknüpft werden, da sie ihn selbst, und
noch dazu in der vernünftigen Form eines Ausnahmegefeßes,
in die deutsche Gesetzgebung einführt.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 8. Januar 1906.

Die weiße Weste im schwarzen Erdteil.

Die Welt am Montag schreibt:
Von der „weißen Weste in Afrika“ — ist heute über Ge-
lehrte die Rede, und im Grunde wissen die wenigsten, was sie
eigentlich bedeutet. Der steifische Berliner mit seiner Was-
chung, „machen Sie sich nur keinen Fleck in die Weste“ kommt
vielleicht der Wahrheit am nächsten. Die „weiße Weste“, als
deren Bemünder sich sogar der vorurtellose Direktor der
Bank für Handel und Industrie, der jetzige Kolonialdirektor
bekannte, bedeutet heute in der Willkürsprache den Gipfel der
Unabhängigkeit, der Honorarigkeit, und — um ganz modern zu
reden — der Tip-Topigkeit des Tippeiständchens. Sie ist
heutige ein Zeichen von „Gehnung“ geworden, der Gehnung,
wie sie die luische Agartier im deutschen Wälderwald,
Ceter, der Welt offenbart. — Von Hauke aus las man's
anders und davon soll im folgenden die Rede sein. — Es
war zur Zeit, als Stanley, der „föhne“ Journalist, der
„föhne“ Amerikaner, der nach Afrika ausgezogen war, um
Abingstone zu suchen und gar nicht einmal suchte, über Ab-
ingstone eigentlich fast (er jagt selbst in seiner) Behauptung,
daß er so eine unheimliche Vorstellung gehabt, Abingstone
vielleicht eine Welt von Kamelgattung gehabt, Abingstone in
Berlin weifte und sich feiern ließ. Er wohnte im Hotel du Nord,
empfang täglich Tugend von Entwürfen und war für Ber-
lin W. eine „Pummer“ geworden. Man benachteiligt mich, daß
ich Gelegenheit gefunden, mit diesem amerikanischen Kollegen
einige Male Wofly mit Soda zu trinken und Gebanten auszu-
tauschen, die von seiner Seite sich immer in dem Zirkel be-
wegten: Deutschland mit seinem Bureauzantismus (er meinte
eigentlich Preußen) eigne sich nicht für Kolonisations-Projekte.
Sein Aufenthalt in Berlin hatte auch mit einem geschäftlichen
Projekt zu tun, mit dem neuerdings die Öffentlichkeit ver-
spätet beschäftigt wurde — mit Fernando Wo und seiner Ueber-
faffung an Deutschland. Spanien war bereit und ein spani-
sche Marineoffizier Sorella vermittelte. Stanley hatte die
Hand im Spiel, aber der Plan zerfiel glück. Schade — es
wäre vielleicht besser gewesen, als das ganze Südwestafrika.
Fernando Wo war eine „föhne Sache“. Stanley nun wurde
die indirekte Ursache zu der „Inauguration“ der modernen

deutschen Kolonialbewegung. Was der Amerikaner kann, das
können wir Deutsche schon lange, hieß es plötzlich im Kreise
der Aldeutschen, der „alten Herren“ des Vereins der deut-
schen Studenten, die damals auf den Schaulager traten, um
nationale Politik zu treiben mit der Parole „Uns kann kein
Feind“. Ein Hauptstreiter war Karl Peters, der Hannoveraner.
Ein „Hilfeger“ war sein Landsmann Knert. Was für Knert
der Madrennpott, das wurde für Peters der Afrika-Sport.
Bei einem der feudalsten Stammtische bei Siechen wurde es
„ausgemobelt“, es wurden Betteln entriert, Afrika zu durch-
queren. Das Gewinnen der Bettel schien so leicht, daß man
in diesen Kreisen den Ausdruck gebrauchte „mit einer weißen
Weste“ (d. h. ohne mich besonders anzusehen), gleich ich
durch ganz Afrika auf Grund einer solchen Weste, das ist
außenbüchlich, sog. Woflymann nach Afrika und hatte Erfolg. Er
kam in der Tat mit einer „weißen Weste“ (auch im moralischen
Sinne) nach Europa zurück und wurde weißlich ange-
schaut. Anders aber ging es Peters. Der hatte es sich gar
zu feudal gedacht, er, ein Hauptvorkämpfer des Vereins deut-
scher Studenten. In den vertrauten Kreisen hieß er „Dr.
Biazoro“ und wenn nur sein Können so nachschaltig gewesen
wäre, wie sein Wofly und sein Selbstbewußtsein, dann würde
er einer der größten Männer der Weltgeschichte geworden sein.
Er vertraute sich zu, Bismard aus dem Sattel zu heben;
wäre er zu Zeiten der Spanier nach Mexiko gekommen, er
hätte Montezuma noch eher entronnt als die spanischen Kon-
quistadores. Ganz anders als in anderen Köpfen malte sich
in seinem Kopfe die Welt und auch „die schwarzen Weiber“,
die die weißen abfängen sollten (in der Spaltenbreite — im
Krieg zum grünen Kränze hatte er diese zur Genüge kennen
gelernt) spielen in seiner Phantasie eine große bestimmende
Rolle.

So gab denn Peters mit seiner Mischung von Schmeiche-
lei, Brutalität und Raschheit in puncto puncto den Wofly
für die Artung der deutschen Kolonialpolitik an und seine
Nachtreter sind dieser Tendenz treu geblieben.

Assessoren, die vielleicht für ein Landratsamt in Bamst oder
Mereich halbwegs geeignet gewesen wären, aber von Afrika
nichts anderes wußten, als daß dort irgendwo der Nequator
durchgeht — keunants a. D., die man hier „abwimmeln“
wollte, wurden unsere Afrika-Kolonisatoren. Und Sankt
Bureauzantismus wurde ihr Schuttpatron. Mit welchem Erfolge
— das sehen wir jetzt an den Tatsachen. Aber die Haupt-
sache blieb und bleibt, daß die Herren sich mit der „weißen
Weste“ in der Willkürsprache mehren. Selbst Dornburg, der
„über Leichen geht“ (das ist sein Ruhmestitel aus seiner Dan-
kterzeit) läßt sich dadurch blenden.

Aufhebung des Verfallungsrechts in der Provinz Polen.

Der deutsche Ostmarkenverein hat am Sonntag in einer
öffentlichen Versammlung den Beschluß gefaßt, daß in öf-
fentlichen Verhandlungen die polnische Sprache
verwendet werden soll. Das heißt, daß den polnisch spre-
chenden Staatsbürgern das Verfallungsrecht überhaupt
genommen werden soll. Die Akten der Statuten, die heute den
Polen die preussischen und deutschen Grundrechte rauben, die
ihnen selbst das natürliche und heilige Recht, den Gebrauch
der Mutterprache, verlangen, haben allerdings vor hundert Jah-
ren sich bereit, den fremden Woflyhaber Napoleon durch demon-
strationen Gebrauch der französischen Sprache für ihre Inter-
essen zu gewinnen. Napoleon selbst aber hat von diesem An-
erbieten der deutschen Untertanen, Bürger, Professoren keinen
Gebrauch gemacht, er hat niemals einen Versuch unternommen,
dem von ihm unterworfenen Staaten die französische Sprache
aufzubringen. Jetzt wäre vermuthlich heute, wenn man den
nationalen Geist der preussischen Ostmarken als deutsche Ge-
staltung betrachten dürfte, die deutsche Sprache ausgeföhren.
Es ist aber kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die
Polen das herrschende preussische System und den Staat, der
dieses System nicht überwinden hat, als ihren Leibknecht be-
trachten und behandeln. Was aber die nationalen Proletarier
anlangt, so dürfen sie sich zwar ohne Kenntnis der deutschen
Sprache für den preussischen Staat toföhnen lassen. Sie dürfen
den preussischen Untertanen und den preussischen Unternehmern
auf polnisch ihre Kröchen zur Verfügung stellen, oder wenn
sie gegen ihre Ausbeuter ihre Interessen durch gemeinsame Er-
örterungen wahrnehmen wollen, dann werden sie daran ge-
hindert. Das Verbot der polnischen Sprache in öffentlichen
Versammlungen hat nämlich gar keine germanisierenden Ab-
sichten und noch weniger germanisierende Wirkungen, sondern
es handelt sich um einen agrarischen und kapitalistischen Ver-
such, dauernd die polnischen Arbeiter als Sohnbrüder gegen
die deutschen Proletarier auszuspielen, sie der sozialistischen
Agitation und Organisation zu entziehen, und wenn es not-
wendig wird, sie als Streikbrecher gegen die deutschen Arbeiter
zu verwenden; denn durch das Zwangsgebot des Gebrauchs
deutscher Sprache werden die gebildeten und besitzenden Polen
nicht in ihrer Bewegungsfreiheit gebremst, weil sie samt und
sonders gut deutsch verstehen. Dagegen werden die polnischen
Proletarier, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, entgegen
von der Möglichkeit ausgeschlossen, sich gleich den deutschen

Arbeiter nichtswillig und politisch gegen ihre Ausbeuter zusammen zu schließen.

Durch das Verbot der polnischen Sprache würden die polnischen Arbeiter willens und wehrlos Werkzeuge ihrer polnischen und germanischen Ausbeuter bleiben, und die polnischen Arbeiter würden zwar nicht germanisiert, aber der Ausrüstung der deutschen Arbeiter, der Freizugsfreiheit der deutschen Arbeiter, würde gekürzt werden. Diese katastrophale Forderung laßt nicht auf Germanisierung der polnischen sondern auf Polonisierung der deutschen Arbeiter hoffen, wenn man unter „Polonisierung“ den niederen Stand der Ausrüstung, das geringere Selbstbewußtsein der Arbeiter im vollständigen Bann der Junker und der Kirche stehenden polnischen Arbeiter versteht.

Freisinn und Konservative.

Die Aufforderung des Fürsten Bülow an die Linksliberalen, mit den Konservativen gemeinsam die rote und die schwarze Gefahr, die Polen und die Welfen, zu bekämpfen ist wenige Monate nach ihrer lebhaften Polemik erfolgt, welche die konservativen Blätter gegen die vermeintliche verfassungsmäßige Revolutionierung der deutschen Südküste gerichtet hat. Im Sommer vorigen Jahres erstürzte die Kreuzzeitung Württemberg den Krieg und schalt infamere über die erste Kammer Württembergs, weil man sich auf die Verfassungsreform eingelassen habe. Das Junkerorgan führte höchst drohende Reden gegen die Preisgebung nationaler Rechte durch die württembergische Regierung und das württembergische Parlament. Fast schien es, daß man dem schmähsüchtigen Demokraten und der ihnen folgenden württembergischen Monarchie eine preußische Gestaltion in Aussicht stellen wollte. Vor wenigen Monaten betradeten die Konservativen den Main als preußische Nationalgarne, und die süddeutschen Volksparteier trahnen ihnen die allgergährlichsten Feinde, deren Ansehen die Feindesangelegenheit durch strenge Exakte vor preußischer Verbrennung fernhalten mußte. Am 12. Juni 1906 führte die Kreuzzeitung:

„Das man dem Junkerorgan Abolition zu weit entgegengekommen ist, bedauern wir rückhaltlos, zumal jede neue Erschöpfung zeigt, daß ihr Einfluß schwand, und daß ihr die Erde die agitatorisch ebensowohl lächerliche Sozialdemokratie ist. Ob nun Ruhe eintreten wird? Das zu glauben, erfordert Energie und die Unkenntnis der demagogischen Methode der radikalen Parteien. Wenn die neue Erste Kammer den radikalen Wortführern in der Zweiten Kammer nicht zu Gefallen handelt, so wird das Reformgesetz bald wieder losgehen. Da es in der Natur des Nihilismus liegt, die unumschränkte Herrschaft ihrer wenigen privilegierten Führer anzustreben und daß man sie nicht gestatten will, ist ein wertvoller Beitrag zur politischen Massenpsychologie. Die Reform muß in eben in den Südkstaaten eine epidemische Krankheit. Es gehört aber die richtige Stimmung dazu, um sie nicht über den Main greifen zu lassen.“

Siehe erlauben die süddeutschen Revolutionäre den preußischen Junkern den Main zu überschreiten und aus dem Reichstag ein deutsches Herrenhaus nach preußischem Muster zu gestalten. Auf der andern Seite erlaubt die Regierung des Fürsten Bülow und erlauben die Konservativen den Reichsblenden von gestern, daß sie kontervativ stimmen dürfen. Seitdem sich Augen Blinder durch einen Zornstahl und den Lebensmittelpöbel der Junker zu hervorragende Verdienste erworben hat, sind die Konservativen überhaupt geneigt, dem Freisinn alle erdenklichen Liebesdienste für die heilige kontervative Sache auszurufen. Um die gleiche Zeit, als die Kreuzzeitung jene Kriegserklärung gegen die süddeutschen Volksparteier losließ, forderte sie die Freisinnigen zur Beihilfe auf, um durch einen genialen Handstreich die ganze Umzugsgefahr ein für allemal zu befeitigen. Die Kreuzzeitung, bezichtigt, daß ein ungarischer Justizminister, Herr Kolonny, den Gedanken erörtert habe, die Wahl von gefährlichen Elementen dadurch zu verhindern, daß man dem Parlament selbst das Recht erteile, Mandate von vaterlandsfeindlichen Abgeordneten zu erteilen. Dieser Justizminister Kolonny sei, so führte die Kreuzzeitung, aus, in jeder Hinsicht ein Mann nach dem Herzen des deutschen Freisinnigen, und das fährliche Blatt der Konservativen Preußens folge aufmunternd hinzu:

„Wird in Ungarn durchgeführt, was er angekündigt hat, die Annäherung von Mandaten, deren Inhaber Marxisten oder Sozialisten sind, durch das Parlament selbst, so erwäge vielleicht die deutschen Freisinnigen und Demokraten, ob auch in Deutschland der Weg gangbar ist, auf den ihr Gefinnungsgenossen in Ungarn hingewiesen hat.“ Die Kreuzzeitung der Kreuzzeitung zeigt sowohl, mit welchen Mienen die Konservation sich unmaßig fragen, als auch das Zentrum, das die innerlichsten Staatsrechtler gemühtig zu den Mienen des bürgerlichen Freisinnigen haben, daß sie mitabei sein würden, wenn es geht, das einjige deutsche Volkrecht zu füllen. Das Mittel, mißliebige Parteien, solange sie in der Minorität sind, durch einjige Unklarheitserklärung ihrer Mandate aus der Welt zu schaffen, ist ja unfehlbar. Es würde heute nach dem Wunsch des deutschen Reichstanzlers nicht nur gegen die Sozialisten, sondern auch gegen das Zentrum, Polen und Welfen angewandt werden. Und der Freisinn würde begnadet werden, mitzugehen.

Auch du, Grüns? Kann die Regierung fräglich. Die kontervative Beiführer Der Lürmer klagt nämlich über Willkür in den Kolonien unter Ausübung von Beispielen. Eines dieser Beispiele berichtet er aus Ostafrika. Dort hatte sich ein Anführer einen Bezirk von Europa kommen lassen. Dieser Bezirk ging dem Bezirksamtman über die schur. Eine Verfügung verbot kurzerhand das Fahren mit Wagen auf den Stationswegen. — Das wird wohl nur ein Willkürhandeln sein. So ver—dreht kann ein deutscher Bezirksamtman nicht sein.

Und noch ein liberaler Renommier-Arbeiter als Kandidat. Der bekannte national-soziale Vithograph Eischenbörfer-Berlin ist von den vereinigten Liberalen des Preßes Jena-Neustadt als Kandidat proklamiert worden. Bisiger Abgeordneter war der Nationalliberale Bekmann, Vorstandsmitglied des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Von der Bevormundung der Arbeiter und Beamten seitens der vorgelegten Behörden liefert nachstehendes Schreiben, das allen Eisenbahnbeamten der Station Arnstadt zugeht, den besten Beweis:

Arnstadt, 10. Dezember 1906.
An den . . . hier durch den Bahnhof Arnstadt Sie werden hierdurch aufgefordert, aus dem Arnstädter Konium- und Produktivverein, dem Sie als Mitglied angehören, auszutreten und Ihrem Austritt gleich dem Vereinsvorstand anzuzeigen. Am Schluß des Geschäftsjahres des Vereins haben Sie die gesetzliche Beiziehung über den erfolgten Austritt Ihrem Dienstherrn vorzulegen. Gleich-

zeitig werden Sie darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gestattet werden kann, daß etwa an Ihrer Stelle Ihre Ehefrau dem Koniumverein als Mitglied beitrete.

Wenn unersetzlich (soll heißen: Freie.)

Öffentlich rufen sich die Eisenbahnbeamten Preußens bis zum letzten Mann auf und geben am 25. Januar samt und sonder sozialdemokratische Stimmzettel ab. Gebrechet und getreten sind sie doch gerade Genue. Und alles Übergefüh hat man ihnen doch auch noch nicht austreiben können.

Wegen Anreizung zum Raubhand wurde der polnische Raubtater Problemus von der Opziner Strafammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafamt war dadurch geföhrt, daß Problemus am 5. Oktober v. J. in der Gasetta Poilska einen aus dem Lech übernommenen Artikel mit der Spitzmarke „Großpolen“ veröffentlichte, in welchem das preußische Militärden und die Militärdenpflicht einer abschlägigen Kritik unterzogen wurden und besonders der Rufus: „Wenn sich so ein Kerl an Sonn- und Feiertagen seine Militärdengeheiß Ohr seht, dann tritt an ihn nicht ohne Grund heran.“ Weiter wurden die Preußischen scheinlich drangaliert werden, das Tragen einer Militärden wurde als eine Schande bezeichnet und weiterhin auf die Taten des Koszjutko hingewiesen. Der Angeklagte wollte in dem Artikel sein Vergehen gegen den § 130 des Strafgesetzbuchs sondern nur eine Kritik seiner eigenen Landeste erkliden. Der Gerichtshof war aber anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu obiger Strafe.

Ein hochnotpeinliches Ermittlungsverfahren wurde gegen den bisherigen polnischen Abgeordneten Koszjutko eingeleitet, weil er einen Beamten der fälschlichen Verwaltungsveranstaltung haben soll vertrauliche Akten herausgegeben, deren Inhalt er im Reichstag behandelte. In dem einen Falle handelt es sich um eine amtliche Kopialstift der oberstehenden Verarbeiter, auf die er sich bei der Freizugsbehalte stützte, im andern Falle um angebliche Abmachungen des Fiskus mit der Roblenzima Wollzeine, deren Erörterung im Parlament er privat in Aussicht gestellt hat. Seine Vernehmung sowie die einzelner Zeugen sind bereits vor dem Untersuchungsrichter statt.

Galle und Saalkreis.

Galle, 7. Januar.

Heute abend

große Frauenversammlung im Konzerthause. Karl-Freiherr Genoffin Wackwitz-Dresden referiert über den bevorstehenden Wahlkampf und die Frauen. Anfang 8 1/2 Uhr.

* **Genossen**, die bereit sind, Donnerstag, den 10. Januar, früh und in der Mittagsstunde, Handgelder zu verdienen, wollen sich im Partei-Sekretariat, Herz 42-45, zur Empfangnahme derselben melden.

* Der **Landgerichtsdirektor Fromme** ist nach langer Krankheit am Sonntag verstorben. Die bürgerlichen Blätter widmen ihm ehrende Nachrufe. Beim Tode dieses Mannes gedenken auch wir der färscherlichen Urteile, welche er gegen Streikende und Wedatoren des Volksblattes fällte. Zahlreiche Gefängnisstrafen wurden verhängt, für Vergehen, welche sonst mit geringen Geldstrafen geahnt wurden. Wir erinnern nur an den Fall des Genossen Däumig, der wegen Beleidigung des Dreher's Pfling, früher bei Weize u. Monst, jetzt bei Weize, von der Fromme-Kammer zu einem **Jahre Gefängnis** verurteilt wurde. Die Jode-Kammer wandelte dies Urteil nach der Revision dann in 300 M. Geldstrafe um. Die färscherlichen Urteile des Landgerichtsdirektors Fromme werden so bald nicht aus der Erinnerung des Volkes verschwinden.

* Die **Zimmerer beim Steigerbau am Sophienhofen** haben wegen Lohnhöherungen die Arbeit niedergelegt. Sie wollen keine Arbeitsarbeit verrichten.

* **Aus dem Bureau des Wallha-Theaters.** Morgen Mittwoch nachmittag findet wie bekannt die beliebte Nachmittags-Vorstellung vor lebenden Photographen mit festem Eintrittspreise wie bekannt, Runder. Saal und 1. Rang 20 Pf., 2. Rang 10 Pf., Gewandhaus 20 bzw. 30 Pf.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Am Mittwoch nachmittag wird das Weihnachtsmärchen Potzputz zum 15. Male wiederholt. Eine Sonntagabend-Vorstellung am 12. und 13. Januar findet nicht mehr statt. Abends 7 1/2 Uhr geht der tolle Schwanf Eine lustige Doppeldeute zum dritten Male in Szene. Die Direktion hat die lustige Witwe für Donnerstag, den 10. d. Mts. angesetzt. Umtauscherungen unzulässig.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Wie vermeldet nachmals auf die morgen, Mittwoch, den 9. Januar, abendmittags 4 Uhr stattfindende Schüler-Vorstellung zu dem mächtigen Brecken. In derselben gelangt wiederum außer einem einzigen zusammengefügten Programm die einjige bestehende Ausstattungspantomime Am Nordpol, dargestellt von 30 lebenden Schülern, zur Aufführung.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 7. Januar. (G. D.) Eine öffentliche Volksversammlung findet Freitag abend auch in Que im Deutschen Kaiser statt. Genoffin Wackwitz aus Dresden referiert. Zu dieser Versammlung sollen besonders auch die Frauen kommen.

Zeitz, 7. Januar. (G. D.) Zur Volksfrage. Wir hatten neulich in der Beleidigung über die Sozialverweigerung auch geschrieben, daß der Turnvereins-Verein ein Turnhalle in den getrennten Parteien verweigert hätte. Das ist, wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, nicht der Fall gewesen. Der Vorstand des Turnvereins hatte vielmehr nicht beschlossen, die Turnhalle zur Verfügung zu stellen, die Sache hat sich dann erübrigt, da die Gegner Unterzweiflung in der Reichshalle fanden.

Weißenfels, 7. Januar. (G. D.) Wenn Arbeiter einfa sind, 12 Arbeiter waren bei der Niederkriegs-Brauerer, Filiale Weißenfels, mit Eisbladen beschäftigt und erlebten dafür einen Tagelohn von 2.50 M. Am 3. Feiertag wurden die Arbeiter wegen einer Verweigerung bei dem Leiter des Abblades vorbestell. Er gab zur Antwort, daß Herr Nabe (Vertreter der Brauerer) ebenfalls das solle, was andere Brauerer zahlten. Die Arbeiter waren damit einverstanden. In früheren Jahren hätte es für das Eisbladen ebenfalls 2.50 M. gegeben, bei einer Arbeitszeit von 10 bis 6 abends 8 Uhr. Jetzt aber hörten die Arbeiter mit einem Lohn von 1.50 Uhr und ließen sich auch durch das Erweichen des Herrn N. nicht nicht führen. Am nächsten Morgen wurden nur ein einziger Geute je 2.50 M. pro Tag Lohn bezahlt. Ein Arbeiter war damit aber nicht einverstanden, er verlangte 2.75 M. Herr Nabe wollte nun zwar behaupten, andere Brauerer zahlten auch nur 2.75 M., es wurde jedoch widerlegt. Als nämlich in einem Arbeiterkreuzung Arbeiter zum Eisbladen gelangt wurden, versprochen man ihnen einen Tagelohn von nur 2.50 M. Herr Nabe erklärte dann, ich werde den Herrn den Auftrag erteilen, jedem der Arbeiter 2.75 pro Tag auszugeben. Er bemerkte aber gleichgültig zum

Buchhalter: „Werden Sie sich die Beute, die kommen nicht wieder zum Abbladen.“ Es wurde dem Herrn erwidert, daß die Arbeiter gern verzichten, er sich aber nicht zu murren brauche, wenn sein Bier nicht getrunken würde. Da konnte man aber eine Tür aufstellen hören! Die Arbeiter bekamen aber sämtlich 2.75 M. pro Tag ausbezahlt. — Die Arbeiter aber mögen, wie hier im Feines, so auch im großen zusammenbleiben. Dann werden wir auch am 25. Januar als Sieger aus der Arne hervorgehen.

Weißenfels, 6. Januar. (G. D.) Was der politisch unmaßig Christian weiß, und was nicht. Wenn es gut, den Gewerkschaften oder den Sozialdemokraten eins auszugeben, ist in Christian äußerst reg. Auch die größten Schimpfwörter sind ihm dann nach nicht groß genug. Man ist aber einer der Kreuze des Christian eine unangenehme Geschichte berichtet, da ist Christian ebenso sprachlos geworden wie über jene Unmaßigkeitserklärung. Es handelt sich um den auch hier sehr gut bekannt Hauptinspizier des Schuhmacher-Gewervereins Louis Sch. Am 13. Dezember erhielt dieser Herr den Auftrag, bei der Reichshaus 1912 Markt zu eheben. Den Auftrag führte er auch aus, jedoch lernerie er das Geld nicht ab. Er gab drei Tagen ferne in seine Privatwohnung zurück. Hier erzählte er ein langes Märchen von einer Verleumdung und Raub. Man fand jedoch bei der Durchsicht seiner Briefschaften Schandbriefe, auf die einen regen Verleumdung mit Reinernein hingenommen.

Dieser Herr ist den Weißenfelsern ja noch vom letzten Schuhmacherfest in „angehomer“ Erinnerung. Er war es, der den heidenmütigen Kampf der Schuhmacher kurz vor dem Siege zu einem rühmlichen Ende brachte. Hinter dem Rücken der Laifkommission verhandelte er mit den Arbeitgebern und dann gabs natürlich keine Unternehmung mehr. Vorher hatte er sich noch bei der Kommission über die Lage erkundigt und erklärte, daß unter den gegebenen Verhältnissen der Kampf weiter zu führen sei. Welche Gründe K. nun hatte, hier den Vertrat zu beugehen, weiß man nicht, aber nach dem oben mitgeteilten Bericht kann man allerdings Schlüsse ziehen. Die Mitteldeutsche Zeitung schlägt bei passender und unpassender Gelegenheit auf uns los, obgleich sie weiß, daß rühmliche Schaf überall zu finden sind. Bis hier ist die Angelegenheit wohl von ihr totgeschwiegen worden! Man will wohl die Mitglieder nicht loslösen machen? Oder befürchten Christian, daß seine objektive Beurteilung ihn auch als Redaktionsunmaßig macht? Es ist nicht alles Gold was glänzt, drang der Angeklagte immer wieder auf ihn ein, er möge doch nur ruhig schweigen; das schade nicht und er wolle gern 500 M. zahlen. — Die Revision Alendorns wurde vom Reichsgericht verworfen.

Naumburg, 7. Jan. (G. D.) Wegen unternehmer Verleitung zum Meineide wurde am 8. November v. J. von Landgericht der Gehilfen der Salzwirt des hiesigen Salzwirkes vor zwei Jahren Büchtmass verurteilt. Sein Sohn wurde auf Zahlung von Alimenter verurteilt und wollte sich drücken. Deshalb verurteilte der Angeklagte einen Zeugen zu überreden, vor Gericht auszusagen, er habe in der fraglichen Zeit mit dem betr. Wädhren zu tun gehabt. Obwohl der Zeuge ihm abweisend antwortete, daß er sich nicht an dem Vorfall erinnere, drang der Angeklagte immer wieder auf ihn ein, er möge doch nur ruhig schweigen; das schade nicht und er wolle gern 500 M. zahlen. — Die Revision Alendorns wurde vom Reichsgericht verworfen.

Worbis bei Zeitz, 7. Januar. Am Sonntag wurde eine Dienstmagd beerdigt, welche sich in Wurbis durch Erhängen selbst den Tod geholt hatte. Die Unglückliche stammt aus Genshagen, hatte seit sechs Jahren bei einem Landwirt gedient und ohne ersichtlichen Grund in einem Anfall von Schwermut Hand an sich gelegt. Die in Wurbis lebenden Eltern wollten die Leiche nach ihrem nur wenige Kilometer von Wurbis entfernten Dorfe bringen und dort beerdigen lassen. Da wurde jedoch gefordert, daß die Leiche in einem Jnsitztransporte transportiert werden müsse. Das konnten die Eltern nicht aufwenden. So erfolgte die Beerdigung in Wurbis. Aber die Unglückliche wurde, der allen, in allen fortgeschrittenen Gemeinden schon längst befeitigten Unsitte gemäß außer der Reihe gelassen. Der Ortsvorstand forderte, daß das Geschehe, da es in der örtlichen Begräbnisordnung steht. Öffentlich sorgen die Gemeindevorsteher scheinlich für Aufhebung dieser verrotteten Bestimmung; durch dieselbe wird nicht der unglückliche Selbstmörder geschändet, sondern der Kulturstaat unterer Zeit.

Wangerhausen, 7. Januar. (G. D.) Arbeiterverfall. In die Transmission des Güterbetriebes beim Landwirt Secker erlitt die Frau des Arbeiters Wackwitz. Die Arbeiter wurden vollständig herabgerissen. Ob die Frau gefährliche Verletzungen davongetragen hat, ist noch nicht festzulegen. Schuld an dem Unfall ist wieder einmal das Fehlen jeglicher Schuttbüchrichtung.

Wiesleben, 7. Jan. (G. D.) Wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung hatte sich am 26. Juni v. J. vor der Strafammer die Abteilungsleiterin eines Geschäftshauses, Elie Mägge, zu verantworten. Sie hatte mehrere Arbeiterinnen Sonntagabends nach 5 1/2 Uhr noch beschäftigt. Das Gericht gelangte aber zu einer Revision. Die Revision des Reichsgerichts ist das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Strafammer zurück.

Merzbach, 7. Januar. Submissionsblüte. Zum Neubau eines Doppelwohnhauses für den Beamtenwohnungsverein waren die Erd-, Maurer-, Maler-, Zimmerer-, und Tischlerarbeiten ausgeschrieben worden. Jetzt sind die eingegangenen Offerten geöffnet worden. Die höchste und niedrigste Offerte weicht einen Unterschied von „nur“ 12157.52 M. auf. Wer hat sich da nun verrechnet und wer wird es büßen müssen?

Sehe Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. Das Interesse an den kommenden Reichstagswahlen ist seit Jahren nicht so groß gewesen wie in diesen. Das beweist der zahlreiche Besuch der politischen Versammlungen, die Angebote zur politischen Mitarbeit besonders aber die rege Einfindnahme in die ausgesetzten Wählerlisten. Die in Berlin ausgesetzten Wählerlisten wurden diesmal von etwa 207 000 Personen eingesehen, von denen 8100 Einspruch erhoben.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Arbeitsmarkt.

Züchtige Hausreifer gesucht.

Da der Reichstagskandidat der Fortschrittspartei, des Freisinnigen, der Nationalliberalen, der Antisemiten, der Konservativen, der Freikonservativen, des Bundes der Landwirte u. c. selbst kein Referat halten sondern nur ablesen kann, werden für ihn tüchtige Redner gesucht. Mitglieder des Reichsverbandes sowie solche, welche bei jeder Rede mindestens ein Dutzend Sozialdemokraten vertilgen, erhalten den Vorzug.

Die vereinigten Sozialistenreferent.

Der alljährliche

grosse

Inventur- Ausverkauf

bietet jedem Käufer ungeheure Vorteile!

Mittwoch werden die Verkaufsräume erst um **9 Uhr** morgens geöffnet.

Nur für den Detailverkauf

Die Preise müssen zum Kauf anregen.

Nur für den Detailverkauf

Wir bitten deshalb, sich von der Billigkeit zu überzeugen.

Massen-Angebote enormer Lagerposten durch frühzeitig. Abschluss allerbilligst.

Ganz besonders preiswert
grosse Posten hochelegante

Während des Inventur-Verkaufs

Hocheleg. Herren - Garderobe
zu

Damen-Konfektion

bestehend aus Jacketts, in Tuch, Plüsch und englisch. Stoffen, Paletots und Capes bis zur Hälfte des sonstigen Wertes.

Kostümröcke 2 Serien

Serie I **2⁹⁵** nur gemusterte Stoffe Wert bis 6.00 Mk. Serie II **6⁷⁵** Wert bis 15.00 Mk. Darunter befinden sich gute schwarze, sowie gemusterte u. netze Röcke zu Spottpreisen.

Seiden-, Woll- u. Sammetblusen

Ein Reihen Astrachan-Kindermäntel Wert bis 10.00 jetzt **5⁰⁰**
Ein moderne schwarze Seidenblusen Wert b. 20.00 jetzt **9⁷⁵**
Ein Posten

Kleiderstoffe auf Extra-Tischen 3 Serien

Serie I **68** nur einfarb. u. farbig. Serie II **98** einfarb. u. gemustert III **148** Wert bis 8.00 Mk. Wert b. 1.50 Mk. ohne Unterschied Wert **78** Pf.

Nur gute Qualität Schuhwaren Nur gute Qualität

Herren-Stiefeletten sonst bedeutend höher jetzt **3⁹⁰**

Herren-Boxcalf-Schnür-, Schnallen- u. Zugstiefel **6⁸⁵**

Damen-Zugstiefel gute Qualität **3⁴⁵**

Damen-Boxcalf-Stiefel **6⁰⁰**

Kinderschuhe und Filzwaren **allerbilligst.**

Im Schaufenster etwas gefüllte Teppiche, beste Qualität, bis 1/4 Größe, bedeutend herabgesetzt. Zurückgesetzte Tischdecken, Portieren, Chaiflonguedecken, Sofadecken zu billigsten Ausverkaufspreisen.

Läuferstoffe Meter **25, 38, 60** und **90** Pf.

Während des Inventur-Ausverkaufs

auf **Emaille 20%**

3000 Stück

Damen-Wäsche:

Nemden, Beinkleider, Anstandsrocke aus bestem Renforc mit Steideret.

staunend billig.

Damen- u. Kinder-Schürzen

beim Dekorieren angeschmückt, ganz besonders vorteilhaft.

Sämtl. noch vorhandenen

Damenhüte und Pelzwaren

zu Spottpreisen.

Leitungsschoner **5** s

Haushaltseite Riegel **29** s

Unterrock Bardent Stüd **75** s

Korsett **48** s

Glaschandschuhe alt. füt. **90** s

Glaschandschuhe **38** s

Schuppengürtel **45** s

Gürtel, imitiert Leder **18** s

Ansteck-Knoten **10** s

Handtuchstoffe Meter **9** s

Ein Posten Mousseline m **23** s

Ausverkaufs-Preisen.

Knaben-Paletots von **1⁰⁰** an, Knaben-Joppen von **1⁵⁰** an.
Einzelne Stoff-Jacketts v. **4⁵⁰** an, Stoffhosen v. **2⁹⁵** an.
Radfahrer-Anzüge aus prima Stoffen, Wert bis **22.-** Mk. jetzt **8⁵⁰**
Herren-Paletots **8⁰⁰, 10⁵⁰, 13⁷⁵, 18⁵⁰**
Herren-Anzüge **10⁰⁰, 13⁵⁰, 15⁰⁰, 18⁰⁰**

Große Knaben-Anzüge, hochelegante Plücen, Posten werden billigst ausverkauft.

Ein Posten Sophakissen und Schlummerrollen, frauenb billig.

Baumwollwaren.

Hemdentuche m **20, 32, 48**, Hemdenbarchent m **25, 35, 48**

Bettkattum m **28, 38, 45**, Kleiderbarchent

Billige Gardinen-Offerte in crème u. weiss.

Serie I **45** Pf. 80 Pf., Serie II **60** Pf. 90 Pf., Serie III **85** Pf. 1.20

Abgepasste Gardinen, Restbestände v. **1²⁵, 1⁸⁵, 3⁴⁵, 4⁷⁵**

Guter weisser Damastbezug mit 2 Kissen **4⁵⁰**

Restbestände guter Leinentischtücher, Cafeltücher, Servietten, Betttücher, einzelner Gedecke m. **6** u. **12** Servietten werden billigst berechnet.

Krawatten, Herrenhüte, Strümpfe, Crikotagen, Schürzen, Sweaters, Spitzen, Herrenwäsche, Umschlagetücher, Damenwäsche, alles sehr preiswert.

Vorgezeichnete halb- und fertiggewaschte

Tapisseriewaren mit 20%

Kaufhaus
I. Ranges.

H. Elkan

Leipzigerstrasse 87,
Ecke Brauhausstrasse

Noch grössere Vorteile

wie die früheren bietet mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf,

welcher nur kurze Zeit währt.

Ein Posten farbiger und weisser Oberhemden, fr. 8.50 — 3.50 Mk., jetzt 3.90 — 1.95 Mk. im Fenster unsauber gewasene Nachthemden mit Besatz, fr. 7.50 — 3.50 Mk., jetzt bis 2.20 Mk. Weiss- und bunte Servietten weit unter Preis, Krüge, Reliquien, 4 fach, vor. 10 Pfg. an. Ein grosser Posten Trillingsen: Normal-Hemden u. Hosen, fr. 3.80 — 1.50 Mk., jetzt 2.30 — 95 Pf. Strümpfe, Socken, Tücher, Hosenträger, Gamaschen etc. *norm billig.*

Ca. 50 Anzüge und Paletots, früher 62.00 — 32.00 Mk., jetzt 24.00 — 19.00 Mk. Gummimittel jetzt 15.50 Mk. Ca. 120 Herrenwesten, weiss und farbig, fr. 18.00 — 3.50 Mk., jetzt bis 1.50 Mk. durchweg nur moderne, gut passende und tadelloser gearbeitete Sachen, keine sogenannten Ladenhüter.

Ein Posten Stoffhandschuhe für Damen u. Herren von 10 Pfg. an. Farbige Glacé- u. Juchten-Handschuhe, fr. 4.00 — 1.75 Mk., jetzt bis 95 Pfg. Schwarze und farbige Herrenhüte, weich und steif, fr. 6.00 — 3.20 Mk., jetzt bis 95 Pfg. Mützen, weit unter Einkauf, fr. 2.00 — 80 Pfg., jetzt jedes Stück 42 Pfg.

Stiefel in Boxcall und Chevreaux, fr. 19.00 — 13.00 Mk., jetzt 12.50 — 8.50 Mk. Halbschuhe in Lack und Chevreau jetzt 5.50 Mk.

Mehrere hundert Krawatten in Plastrons, Regattes, Schleifen u. Bindern v. 10 Pfg. an.

Die Preise sind in meinem Schaufenster auf jedem Gegenstand vermerkt. Es ist dadurch Gelegenheit geboten, wirklich reelle gediegene Waren teils unter der Hälfte des Markts zu kaufen.

Wilh. Brackebusch,

Gr. Ulrichstr. 27. (Goldene Schiffechen), Fernruf 918.

Reichstagswähler!

Donnerstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr finden im **Burg-Theater**, Große Brunnenstraße, **Konzerthaus**, Karlstraße und im **Restaurant Zum letzten Dreier**, Merseburgerstr. 32

3 grosse Volks-Versammlungen

statt. Tagesordnung:
„Die Silvester-Botschaft des Reichskanzlers Fürst Billow und die Sozialdemokratie.“

Referenten: Genossen **Adolf Thiele**, Halle, **Dr. Müller**, Magdeburg und **Böhr**, Halle. — Freie Diskussion. — Auch Frauen haben Zutritt.
Der Einberufer.

Alpen-Limburger-Käse

feinste fette à Pfund **40** Pfg.

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| Thüring. Blutwurst hochfein, leicht angeräuchert à Pfund 58 Pfg. | Cervelatwurst Prima Ware à Pfund 130 Pfg. |
|--------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|

F. H. Krause

| | |
|--------------------|-------------------|
| Gr. Ulrichstr. 44 | Thomasiusstr. 42 |
| Leipzigstr. 16 | Steinweg 24 |
| Alter Markt 18 | Bernburgerstr. 18 |
| Gr. Steinstr. 39 | Burgstr. 7 |
| Landsbergerstr. 10 | Reilstr. 111 |

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Distrikt Passendorf-Beuchlitz.

Sonntag den 13. Januar 1907 nachmittags 3 Uhr in der „**Sonne**“ zu **Nietleben** (Albin Watz)

öffentliche Volks-Versammlung.

Arbeiter, Parteigenossen! Da uns in unserem Distrikt kein Saal zur Verfügung steht und unser Kandidat, **Otto Vollenber**, sich seinen Wählern vorstellen soll, so haben wir uns veranlasst gefühlt, die Versammlung in **Nietleben** abzuhalten. Scheue niemand den Weg! Geht, Arbeiter und Parteigenossen, unter den schwierigsten Verhältnissen für eure Interessen einzutreten. Genossen! Wer am 23. Januar für **Otto Vollenber** seine Stimme in die Wahlurne legen will, der darf am Sonntag nicht fehlen, darum Mann für Mann nach **Nietleben** zu **Otto Vollenber**.

Die Distriktleitung.

Aue bei Zeitz.

Zur Reichstagswahl!

Freitag den 11. d. M. abends 8 1/2 Uhr
im Deutschen Kaiser

große öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl.
Referent: Genossin **Wackwitz-Dresden**.

Zutritt und freie Diskussion für jedermann.
Die Frauen sind besonders eingeladen.

Entree pro Person **10 Pf.** Das sozialdem. **Wahllokal**.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards**.

Wittwoch den 9. Januar 1907:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
15. Weihnacht-Kinder-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.

Zum 15. Male:
Kotzkäppchen.

Märchenpiel mit Gesang und großem Ballett sowie einem Vorpiel:
Der Weihnachtseugell.

Nach dem Grimmschen Märchen bearbeitet von **Doktor Will.**
Original: **Muffl** von **G. Wepe.**

Abends 7 1/2 Uhr:
113. Abonnement-Vorstellung, 1. Viertel.
Umtauschkarten gültig

Novität! Zum 3. Male:
Eine lustige Doppel-Ghe.
Schwanz in 3 Akten v. **Kurt Strach.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 10. Januar 1907:
114. Abonnement-Vorstellung, 2. Viertel.
Umtauschkarten ungültig.

Novität! Zum 14. Male:
Mittener Aufführung an Dekorationen und Kostümen

Die lustige Witwe.

Direkte in 3 Akten von **Victor Böhm**
und **Leo Stein.** Auff. v. **Frana Schär.**

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 13. d. Mts. im „**Bellevue**“

Grosser Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt das Drama:
„Im Hinterhause.“

Einlass 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.
General-Versammlung findet nicht am 14., sondern erst am 23. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr im gr. Saale des „**Konzerthaus**“ statt.
Vorhandlung am Sonntag den 20. d. Mts. früh 10 Uhr im „**Konzerthaus**“.

Jugend-Abteilung. Sonntag den 13., nachm. 3 1/2 Uhr: II. Vortrag
des Herrn **Schult.**
Gr. Silber-Vortrag des Herrn **Laub-Lepzig** im „**Bellevue**“ über:
„Auf flüssigem Boden“, darnach: Bilder gewählter Reichstagsabgeord.
Männerriege alle Freitage mit der Zurnabt. (Die auch Mittwochs turnt).



Walhalla Theater

Heute sowie jeden Abend:
Louis Bouwmeester, der stürmisch bejubelte
Violinvirtuose; Meister der Technik und des Vortrags.
Laares-Truppe. 9 Tögernseer. **Adolf Böckl.**
Alexandra Fernandi, die preisgekr. Schönheit
und die übrige Schar ausserordener Künstler.

Preise d. Plätze wie bekannt. Vorverkaufsbillets in bek. Gesch.
Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung nach
lebender Photographien. Belehrend! Unterhaltend!

Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!
Kinder: Saal und II. Rang 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.
I. Rang und Logen 30 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.
Georg Säsmilch, Direktor und Eigentümer.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Pöller.**

Das **Tagesgespräch** von **Gaß**
bildet der diesmalige

grandiose Spielplan

mit feiner Welt-Attraktion:

Das Unglaublichste auf einer Bühne!
Am Nordpol.
Große Ausstattungspantomime, dargestellt von
30 lebenden Eisbären,
japanischem Kragenbär, **Babian, Gunden und Vornu.**
Die Vorführung dieser
einzig in der ganzen Welt
existierenden **Brach-Sensation** erfolgt durch den weltberühmten
Willy Hagenbeck jr., Hamburg.

Um den Andrang an den Abendessen zu vermeiden,
wird höchst gebeten, den Vorverkauf im Theater-Bureau
zu benutzen. Telephonische Bestellungen unter Nr. 183.
Wittwoch den 9. Januar nachmittags 4 Uhr:

II. Schüler-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Außer einem eigens aufgestellten Programm
Aufführung der **Welt-Attraktion:**
Am Nordpol.

Preise der Plätze: Loge und I. Rang 0.50 M., Saalplatz
0.30 M., Gallerie 0.15 M. erst. 5 Pf. Hädt. **Alttheater.**

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung,**
Satz 42/43.

Zur Reichstagswahl.

Weitere sozialdemokratische Reichstagskandidaturen. Nachdem die Wahlung unserer Kandidaten in allen Kreisen vollzogen ist, wollen wir unsere Liste vervollständigen, ohne daß wir behaupten, daß sie alle Kandidaturen enthält. Oberpräsident (polnische Kandidaten); Rattowitz-Jäger; Gewerkschaftsbeamter Adamek; Deutscher-Lernojist; Gewerkschaftsbeamter Scholzigel; Gelewis-Bulling; Parteiführer Trachalski; Fleiß-Hyppnit; Gewerkschaftsbeamter Danzig; Ratibor; Gewerkschaftsführer Dinkshewicz.

Aus Schlefien ist noch zu melden, daß in Oels-Wartenberg C. Neutich-Breslau aufgestellt wurde und daß in Ostpommern an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Genossen Heller das neue Mitglied des Parteiverbandes, Genosse Herr. Mueller, getreten ist. — Buzlan-Lützen: R. Schels; Hirschberg-Schönan: A. Albert-Breslau; Krieg-Kamslan: Paul Löbe-Breslau, der jetzt eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt; Gagan-Sprattau: Frdr. Schlegel-Breslau. Für Sachsen ist noch für den Kreis Bautzen nachzutragen: Genosse Hübner.

Aus dem Agitationsbezirk Frankfurt sind noch nachzutragen: Wiesbaden-Heinrich-Rüdesheim: Lehmann-Wannheim; Montabaur-St. Goorshausen: Beters-Wigen; Diez-Vimburg-Weilburg: Gohlich-Frankfurt a. M.; Dillenburg-Herborn: Trotz-Boiger; Sulda-Schlichtern: Müller-Frankfurt a. M.; Weimar-Altenkirchen: Kremer-Frankfurt a. M.; Warburg-Kirchhain-Bühler-Frankenberg: Digmann-Frankfurt a. M.

Für den Niederelbe-Agitationsbezirk: Vennep-Kemfisch-Beimann: Weh-Ahn; Elberfeld-Barmen: Mollenbühr-Berlin; Düsseldorf: Grimpe-Elberfeld; Mülheim-Weidenburg: Hengsbach-Ahn; Wies-Nees: Bühler-Essen; Kreis-Weidenburg: Vennep-Kemfisch; Kempen: Reines-Kemfisch; A-Glabach: Dr. Kaufmann-Düsseldorf; Krefeld: Reines-Kemfisch; Neuß-Weidenburg: Schmidt-Düsseldorf; Wittenheim-Siegen: Gogons-Wittenheim; Altmann-Herlosyn: Haberland-Barmen; Gogons-Schwelm: König-Dortmund.

Für den Agitationsbezirk Schleswig-Holstein: 1. Schleswig-Holstein. Wahlkreis: C. Niendorf; 2. W. Wittenfeld; 3. B. Hoffmann; 4. B. Breuer; 5. B. Müller; 6. A. v. Elm; 7. C. Legien; 8. C. Frohne; 9. P. Weinhöfer; 10. Fr. Lesche. Präsidium: Lütke. Johs. Stellung. — Derzogtum Lauenburg: Ledge; Rinnberg-Seeberg: v. Elm; Nordhaußen-Großschafthofen: Theodor Glode-Berlin; Gagenon-Weesemünde: Bartsch-Ahn; Schwerin-Wismar: Starowitsch-Berlin; Pöschel-Ludwigslust: Große-Hamburg; Malchin-Waren: Lorenz-Güstrow; Nollsd-Doberan: Dr. Fersfeld-Berlin; Gültrom-Ahmitz: Knappe-Stettin; Neustrelitz-Schönberg: Witt-Hamburg; Oldenburg I: Stellung-Lübeck; Oldenburg II: P. Hug-Bam; Rodburg-Oldja: Jenzig; Schwaburg-Sondershausen: Vandenberg-Wagdeburg.

Hohen-Sachsen und Schwarzburg: Samter-Dornitz: Witt-Schulz; Weichen-Wiesden: C. Hummel; Protoschin: Lud. Bohnert; Weidau-Schildeberg: Helm. Köhler; Garmisch-Pölsmar: Witt-Schulz; Wittich-Schubert: Friedr. Reiz; Womberg: Ledebur; Hohenalga-Strelitz: Ludyński; Oelsen-Bronngoritz: St. Bierbusch; Elbing-Warthenburg: Grispitz; Lohr-Gulm-Strien: Reumann.

Für Kurpfalz und Waldeck: Rinteln-Hofgeismar-Wolfhagen: Beterlein-Deimarschhausen; Kassel-Wesungen: Hiltmann-Frankfurt a. M.; Hirschlar-Homburg-Ilgenstein: Jordan-Kassel; Harsfeld-Hünfeld-Rotenburg: Pugh-Raffel; Waldeck-Hyrmont: Müller-Kassel.

Oberrhein: Schleifstadt: Imbs-Strasbourg; Saarburg: Thore-Strasbourg; Altkirch-Tamm: Wolf; Strasbourg-Land: Fuchs; Schweizer: Buder; Weitzel-Saarlouis: Beder-Saar-Geiswäld; Mithras; Gagenau-Weisenburg: Voigt; Diden-Hehen: Portmann.

Baden: 1. Kreis: Krohn, Konzian; 2. Kreis: Grahl, Erberg; 3. Kreis: Müller, Schoppeim; 4. Kreis: Rühl, Wörz; 5. Kreis: Krüder, Freiburg; 6. Kreis: Gailer, Freiburg; 7. Kreis: Bader, Forstheim; 8. Kreis: Aug, Baden-Baden; 12. Kreis: Pfeiff, Mannheim; 13. Kreis: Gortler, Mannheim; 14. Kreis: Weiler, Mannheim.

Wals: Speier-Ludwigshafen-Frankenthal: Eichart; Neustadt-Bandau: Huber; Bergzabern: Veremshelm; Körner; Zweibrücken-Saargemünd: Reibel; Gomburg-Rufsch-Brandthal: Wroth; Rastatt-Landau-Kirchheimbolanden: Klemm.

Bayern: Altdach: Gruber-Windheim; Ingolstadt: Schmitz; Bauschburg: Birt; Weihenstephan: Witt; Rosenheim: Dollmar; Traunstein: Müller-Bastig; Landshut: Reitz; Straubing: Kuer-Windheim; Völsau: Doll; Farnkirchen: Schmitt; Deggendorf: Schmitz; Ralheim: Gaudorfer; Augsburg-Schwabmünchen-Bergring: Kollmann; Donaustauf: Kollmann; Dillingen: Kollmann; Illertissen: Widemann; Kaufbeuren: Angerer; Immenstadt: Hühner; Schwabmünchen: Schädler; Würzburg-Heilbrunn: Franz Schmitz; Regensburg-Schwandorf: H. Gagen; Amberg-Sulzbach: C. Schrembs; Neumarkt-Demau: Carl Fühner; Neuburg vorm Wald: Michael Weig; Weiden-Neustadt a. Waldnaab: Michel Dirckel; Ansbach-Schwabach: Hierl-Schwabach; Eichstätt-Weissenburg: Freder; Dinkelsbühl-Gunzenhausen: Wertel-Nürnberg; Nürnberg a. D. 1. Frdr. v. Goller; Hof-Weiden: Simon; Regensburg; Baiern-Windheim: Gugel; Forchheim-Quaim: Dorn; Kronach-Windheim: Seimann; Bamberg-Herzogenaurach: Endres; Hofenhausen-Wittenberg: Graf-Frankfurt a. M.; Rieneberg-Dienstadt: Rein-Heilbrunn; Lohr-Sammelburg: Diehl-Frankfurt a. M.; Altfingern-Neustadt f. E.: Solbmann-Schelmfurt;

Außerdem noch: Rappoldsdorfer: Feser; Jäbern: Schulerburg; Erfurt-Wolfsheim: Hoff; Konizian-Überlingen: Krohn; Donaueschingen: Grahl; Schoppeim-Waldshut: Müller; Stuttgart: Hildenbrand; Cannstatt-Ludwigshafen: Reil; Göttingen: Schlegel; Göttingen: Götting; Dr. Vindemann; Schwesing-Schmalldorf: Eckardt; Wülshausen-Vangsalja: Grunwald-Salmerthal-Diersleben: A. Bartsch; Wolmirstedt-Neuhaldensleben: Reitz-Magdeburg; Salzwedel-Gardelena: Großmann-Magdeburg; Wanzleben-Silberstedt-Berlin; Emden-Verz: H. Wagner-Sarburg; Baer; Neuhaus-Geismünde: A. Baer; Lamp; Gagen; Schwelm: König; Dortmund: Duisburg; Döberhausen: Hengsbach; Wies-Nees: Müller; Bautzen (Sachsen): Hübner.

Weber antwortete auf die Wahlbewegung in der Freil. Jg. in Wahlkreise Nordhausen vorst. ist der Dr. Werner als freil. Kandidat aufgestellt, der aber trotz seiner Wandlungsfähigkeit den Nationalberatern noch nicht reaktionär genug

sein scheint, denn sie stellen einen eigenen Kandidaten auf. In der Unterelbe unter den Wahlkreisen wurden natürlich auch Agitation und Konversation gebraucht. Zu diesem Besuche schickten verschiedene Behörden untergeordnete Beamte herum zur Sammlung der Unterzeichner. Das gefühl natürlich der zukünftigen Regierungspartei nicht und deshalb das Weite. Wenn es gegen die Sozialdemokratie angewandt wird, dann schweigt man. Ja, das sind auch nur Dummheit!

Keine schwebende Wahlkreiseinteilung? Wie das preussische Ministerium beschloß, sollen alle Behörden irgend einer Vereinigung oder einer Handlung, die einer solchen gleichkommt, nicht zuzulassen können lassen. Das dieser Befehl des Ministeriums schon verhängen ist übertrieben beweist nicht befolgt worden ist, haben wir schon an einzelnen Beispielen dargelegt. Nachfolgend veröffentlichen wir wiederum ein Schriftstück, das abhängige Arbeiter in nicht einmalsteiner Weise zu beunruhigen versucht. Die in den befristeten Arbeiterwohnstätten Stahlfabrik wohnenden Arbeiter erhielten folgendes Schreiben ausgestellt:

Stahlfabrik, den 17. Dezember 1906.
An die Bewohner der hiesigen befristeten Häuser (Werke) — Kolonie, Hiltshofen u. s. w.)

Ausweisung für Herrn
Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von den Bewohnern der öffentlichen Ordnung der Bezirk gemacht ist. Flugblätter, welche ihren besonderen Zwecken dienen sollen in den befristeten Häusern zu verteilen, um damit systematisch unsere Arbeiterchaft zu verheben.

Solch Unterstellungen kann nicht geduldet werden. Wir erwarten, daß die Bewohner dieser befristeten Häuser den Versuch die Verteiler der Flugblätter fortzusetzen, wegen sonstiger Verhaftung drohenden Unfalls mit ihren nachbarlichen Kameraden sich zusammenhalten. Hierbei befehlen wir, daß der Aufseher Friede oder Föhne von uns mit Entgegennahme und Weitergabe von Meldungen in Angelegenheiten dieser Art betraut ist.

Königliche Berginspektion.
S. A. Biervogel.

Eine derartige Mißachtung der persönlichen Freiheit des Arbeiters kann eben nur in Brechen vorkommen. Oder sollte nicht die Vergebung nicht an den Befehl des Ministeriums gebunden erachten?

Die Engländer als Käufer deutscher Gelder. Ein im Deutschen Verlag zu Berlin erschienenen Flugblatt, das in einer nicht mehr zweideutigen Weise, sondern einfach betrügerischer Weise die finanziellen Vorteile der Wittenbühl-Substanz-Reimonschou anpreist, enthält u. a. folgende sehr interessante Stelle:

Durch die Bank wären wir unabhängig von der Papstfontaine geworden, und alle die durch die Transportunfälle und durch die unruhigen Preissteigerungen der englischen Händler verheerenden Millionen konnten den deutschen Exporteurern erbracht werden. Sie sind ihm durch die Burschenschaft seiner Volksvertreter ganz unendlich aus den Taschen gestrichen worden.

Deutsche Wähler! Hierfür sind auch die aus Zentrum, Sozialdemokratie, Polen und Welfen zusammengesetzte Reichstagsmehrheit verantwortlich. Wir haben also nicht zu fürchten, als wir die Kunde vernahmen, daß ein deutsches Ausbeuterforum unter Führung eines küniglich preussischen Staats-Ministers in Südwestafrika den Reichstagsausgeraubter hatte. Wir haben geträumt, als wir hörten, daß die Reichstagsmehrheit die Übung jener schamlos unehrlichen Verträge verlangt und durchgeführt habe. Wo ist eine englische Firma, und die Sozialdemokratie hat ihre Geschäfte befoht. Darum nieder mit den verdammten Engländern und nieder mit den Sozialdemokraten!

Wenn wir nächstens lesen wollten, daß Debel als Gouverneur von Dakota Regierender gebeten, Dollmar als Truppenführer in Südwest Schläge bekommen und Singer als bevorzugter Lieferant der Reichsregierung Margarine für Butter verkaufen wollte, welcher Betrag durch die Umficht seines Erzeugnisses des Herrn Staatsministers v. Hohenhausen noch rechtlich erachtet wurde, so werden wir in stiller Ergebung sagen: Wozu das ist wahr! Es ist wenigstens genau ebenso wahr, wie neun Zehntel von allem, was in den Flugblättern des Kaiserartikels (s. h. s. h.) zu lesen ist!

Soziales Verbandsnetz hat sich jetzt plötzlich das Reichswehrministerium. Wie nämlich gemeint wird, wurde den Reichswehrministern ein abgeklärter, erschlauerndes ohne Kompagnie gewährt. Und das gerade vor den Reichstagswahlen. Am, hm!

Die Wahlrede in Fortsetzung. Am 29. Dezember war in Groß-Viktoria eine Wahlversammlung einberufen, in der der Kandidat, Genosse Jubel, zu seinen Wählern sprach. Aber infolge der nur für Sozialdemokraten gültigen Polizeistunde konnte die Verammlung nicht zu Ende geführt, sondern mußte verlagert werden. Am Donnerstag sollte nun die unlieblich unterbrochene Verammlung fortgesetzt werden. Der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher. Der Referent hatte viele in irgend welchen aktuellen Angelegenheiten, wie den Wahlen, die er nicht erörtern wollte, sondern einen Vortrag hielt, in dem er sich am Sonntag unterbrechen mußte, als sich der überwachende Gendarm seine weichen Handfläche ansetzte und wiederum die Verammlung aufhob. Am Sonntag wurde unter weit stärkerem Zutrom der Groß-Viktoria der Verammlung fortgesetzt und abends aufgelöst, an den folgenden Tagen wird nunmehr der Vortrag in Fortsetzung weiter geführt werden. Zu behauern sind nur die nationalen Gegner, die etwa beabsichtigen, in der Diskussion das Wort zu ergreifen. Sie werden dann dem Eingreifen der Gendarmen nun ihre Einmündung noch eine Zeitlang im Waude verhindern müssen. Inzwischen wird sich der Referent voraussichtlich Mühe geben, seinen Stoff so zusammen zu drängen, daß trotz der durch die Polizei diktierten unterbrechungen Fortsetzungen sich auch noch vor den Wahlen ein Abend für die Diskussionen frei machen wird. Der glückliche bei dieser Affäre ist der Wirt, dem man durch die wirrliche Verhängung der Polizeistunde auf 10 Uhr zwingen wollte, den Wählern das Lokal nicht zu überlassen, denn dieser Wirt hat jeden Tag eine überfüllte Verammlung in seinem Saale.

Ein kleiner Irrtum. Der Magistrat von Senftenberg (Wahlkreis Kalau-Zerbin) gibt bekannt, daß die Wahlhandlung am Reichstagswahl am 23. Januar von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr stattfand. Sollte der dortige Magistrat

wirklich nicht wissen, daß der gesetzlichen Vorschrift entspricht die Wahl in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends zu erfolgen hat? Dann werden der Landrat des Kreises o. die höheren Instanzen den Magistrat befehlen müssen, daß Senftenberg keine Eigentümlichkeit abgeben will. Freilich wäre heutzutage, um 5 Uhr zu schließen, denn da würden höchstens Hunderte von Arbeitern nicht wählten können. Aber je Schabel!

Die Kirche auf dem Kreisplatze. Im Düsselroder Kreis sollte der Kirch-Demokratie-Gewerksverein den Streik-Erklärung als unabhängigen linksliberalen Kandidaten an Erteilung ist der Gewerksverein, der im vergangenen Jahre 1. berichtigt machte durch ein Gewerksverein an alle Kirche, um dem verurteilt werden sollte, zur Zermürbung des verbotigen Metallarbeiterverbandes übertrug, wo die Kirche in die schwindend seiner Anzahl vorhanden sind, Streik angezogen um die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes auf die Stra zu werfen. Erteilung ist nach Bekanntwerden dieses Erklärungs nicht nur nicht erachtet als dieser unanständigen Kampfesweise sondern hat sie noch zu verteiligen gewußt. Das ihm (Kirche) jetzt den höchsten Ehrenposten eines Kandidaten zur Reichstags-Untertrug, bemerkt, daß bei den Kirchen kein Spur von Ehrgefühl und Scham mehr vorhanden ist. An anständiger Reich wird dem Erteilung seine Stimme gegeben können.

Das hat das Zentrum nicht nötig. Es verhält sich so die ihm blindlings folgende Erde, sonst könnte es zu werde bei der Auffstellung von Kandidaten seine immer 10. Menge geführte Arbeiterfreundlichkeit nicht so beliebt werden als es in Saarbrücken getan hat. Dort war der Gewerkschaftsleiter Werners als Zentrumskandidat aufgestellt, die Parteimitglieder-Verammlung warf jedoch diesen Beschluß um und wählte den Sozialist-Partei auf. Es wäre ja auch so schrecklich gemein, wenn so ein falscher Arbeiter in der Reihen der Wahlen, Justizräte und anderer Seiten der Zentrumspartei gekommen wäre. Das Zentrum stellt nur Arbeiter als Kandidaten in erfolglosen Kreisen auf. So steht die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums aus.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez. Merseburg.

Halle und der Saalkreis. Drei große Volksversammlungen

finden für die Stadt am Donnerstag, 10. Januar, abends 8 Uhr, statt, und zwar im Bürgertheater, Gieschensstein, Rongertshaus, Karstraße, und im Restaurant von Lehen Dreier, Werseburgerstraße 82. Die Tagesordnung in allen drei Versammlungen lautet: Die Silberer-Verfassung des Reichstanzlers Herr Bilow und die Sozialdemokratie. Referenten sind die Genossen Thiele und Köhr-Halle, sowie Genosse Dr. Müller-Wagdeburg. Da in allen drei Versammlungen kein Diskussion gestattet ist, so haben unsere Gegner reichliche Gelegenheit uns in diesen Versammlungen entgegen treten zu können. Gewissen! sorgt für Massenbesuch dieser Versammlungen.

Das erste Wahlflugblatt des bürgerlichen Witzmachers ist erschienen und wird von begabten Leuten ausgetragen. Von den Bürgerlichen selbst stellt sich bekanntlich niemand für Flugblattverbreitungen zur Verfügung. Sie wollen wohl die Stimmen der Arbeiter bei der Wahl haben, aber zu dem Arbeiter kommen sie nicht, weil sie ihn dafür zu gut halten. Von diesem Flugblatt sind tiefe Massen auf unserer Redaktion niedergelegt worden. Ganze Ballen. Wir konnten einen ganzen Tag unseren Betrieb davon beheizen.

Ein paar Worte über den Inhalt: In dem Flugblatt, welches im Hendenbühl-Verlage (Saale-Bez.) erschienen ist, werden die alten Phrasen wiedergegeben, mit welchem der Witzmacher in den Wahlkampf zieht und welche die ganze Verlogenheit dieses Rindelmüllers offenbaren. Trotzdem sind in Südwestafrika die Kontenrollen ergeben und die Welfen abgelehrt haben, schwagt das Wort von den brauen deutschen Soldaten. Was der Interwertung der Postentoren aber kein Wort, was ja auch verhänglich ist, weil diese den ganzen Nationalstaatsbankrott über den Haufen wirft.

Der größte Teil des Flugblattes wird durch falsche Schimpfereien auf die Sozialdemokraten ausgefüllt. Auf diese gehen wir begrifflich gar nicht ein, weil durch Schimpfen nichts bewiesen wird. Aber um von den Flunkereien und Verlogenheiten dieses Witzmachers und der wundenbarren Logik der Flugblattschreiber ein Beispiel zu geben, setzen ein paar Stellen zitiert:

Genau eine unfinnige Rüstungskonturierung der Nationen zu Lande und zur See hat die treffliche Volkskraft von Front gemacht. Das aber bei der gegenwärtigen Isolierung (U. Deutschlands ein schlagfertiges Meer mit modernen Waffen aus ausgerüstetes Meer und eine um Schütz der deutschen Rüste und des deutschen Handels geschütztes Meer-Flotte vorhanden sein. Also gegen die unfinnige Rüstungskonturierung, aber für die weiteren Bewilligungen im gleichen Kreuze. Die ganze Witzpolitik des Witzmachers kommt hierin zum Ausdruck. Aber die Ausgaben für den Militärarmee (s. h. s. h.) je nach je nachdem, denn

die Militärs- und Marine-Ausgaben haben keineswegs behindert, daß das Deutsche Reich große Ausgaben für sozialpolitische Zwecke machte. Das aber ist den Jahre 1903 die Renten-Bewilligungen sind, also die Sozialpolitik des Reiches sich in absteigender Linie bewegt, wird nicht gesagt. Die ganze Sozialpolitik des Reiches wird ja auch treffend illustriert dadurch, daß die Zahl der Rentempflinger im ganzen Reich von 152.871 im Jahre 1903 auf etwa 112.000 Personen heruntergedrückt ist, trotz der steigenden Bevölkerung und der steigenden Unfälle. Dafür demunziert uns das Flugblatt aber in folgendem Satze:

Freilich hat die Sozialdemokratie daran kein Verdienst; denn sie hat ebenso wie die allenorts stehenden Militärs- und Marine-Ausgaben auch alle sozialpolitischen Zwecke abgelehnt.

Es ist eine lächerliche Frage, denn nur durch die Sozialdemokratie hat nach dem Ausbrüche des Reichstages die deutsche Sozialpolitik erreicht. Gegen einzelne Sozialdemokraten stimmte freilich die Sozialdemokratie, weil sie dem über mehr nahmen als sie ihm geben wollten. Schließlich erklären diejenigen, welche alle Willkuren zu er und zu Lande, alle Kolonialpolitikationen gut heißen bewilligt haben, noch, sie seien gegen die Schuldhaftigkeit des Reiches und gegen indirekte Steuern, abgesehen von den Freimaurern die Schuldhaftigkeit verurteilt haben und jetzt bei dem Nationalkongress, wohl es keine auffälligen Potenzen hatten, mehr, weitere Millionen und Milliarden aus dem Fiskus ziehen wollen. Die Freimaurer haben weiter den Marx durch ihren Rechtsbruch mit zu stande rasht.

Das allerhöchste aber ist ein Akt, in welchem der Freimaurer Mittel gegen alle sozialen Missetaten angegriffen d. Es geht wörtlich im Flugblatt:

Sebe falsche Zoll- und Wirtschaftspolitik, die zu Unständen wie derjenigen des Fleischnachschlags und einer Unterernährung des Volkes im Gefolge hat, wird von der Freimaurer-Vollversammlung entschieden verurteilt für den notwendigen Schutz zur Kräftigung der deutschen Landwirtschaft, für die Förderung des Handels und Mittelhandels tritt die Freimaurer-Vollversammlung mit Nachdruck ein.

Auf der einen Seite gegen Zoll- und Wirtschaftspolitik, der anderen für Schutz der Landwirtschaft durch Agrar- und für den Kapitalismus für den Mittelstand, für Arbeiter, für die Großindustrie, für das Handwerk, indirekte Steuern und Abgaben, aber zugleich für Schutz der Landwirtschaft durch Zölle. Gibt es im Deutschen Reich ein besseres Programm?

In der Tat: Agrarier, Konfessionelle, Nationalliberale und sozialistische, Freihändler und Schutzgüter, Juden und jüdischen, Großindustrielle und Kleinhandwerker. Sie kommen alle beim Freimaurer auf ihre Kosten, weil der Freimaurer mit vielen Gelegenheiten auch zugleich geistig genug ist, um im gegebenen Falle alle zu verraten und die Arbeiter einzutreten.

Die Arbeiter gehen aber nicht auf den Leim. Sie wissen, daß alter Bibelmenschen, daß man entweder nur dem Herren oder nur dem Knechte dienen kann. Wenn sie eines dieser Knechts-Flugblätter zu lesen bekommen, dann werden sie sich selbst ihren Vers darauf machen und am 25. Januar die in allerersten Stunden gehörig auf Haupt schlagen.

Wer noch nicht im Besitze des Wismars-Flugblattes ist, der durch die Lesung dieses gedruckten Gallimathias ein einigermaßen halbes Verständnis machen will, aber sonst eine erste kaiserliche Konstitution hat und dem nicht so leicht über die Luft, kann sich ein solches Flugblatt in der Expedition des Volksblattes abholen, dort liegen sie massenhaft.

Die sozialdemokratische Wählerversammlung, welche gestern abend im Bellevue stattfand, war von über tausend Personen besucht. An Stelle des verbotenen Kandidaten, Genossen Amert, sprach Genosse Gildenberg über das Thema: Deutschland im Lichte der Sozialpolitik. In seinem vorläufigen, oft von stürmischen Beifall unterbrochenem Vortrage beleuchtete er eingehend die Arbeiterversicherung Deutschlands. In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner dann mit der Kampfesweise der bürgerlichen Parteien und ihrer Presse scharf ins Gericht. In mehreren, heiligen Mitten entnommenen Beispielen zeigte er, zu welchem unanständigen Mäßen unsere Gegner greifen müssen, um überhaupt noch einen Wahlsatz führen zu können. Besonders kennzeichnend Gildenberg war die Haltung des Freimaurers in der Frage der Sozialpolitik. Mit einem kernigen Aufwurf an die Wähler, den 25. Januar zu einem Stagesatz für die Sozialdemokratie zu machen, schloß Genosse Gildenberg seine Ausführungen.

In der Diskussion meldete sich als erster Redner der den Arbeitern schon bekannte Herr B. a. m. p. Er gab ohne weiteres zu, daß in Deutschland manches schief sei, aber mit einem Male sei da nicht zu helfen. Bei uns liege die Sozialpolitik ziemlich weit vorgeschritten, in anderen Ländern sei das nicht der Fall. Die Verhältnisse liegen sich besten, wenn Arbeiter und Arbeitgeber ruhig Hand in Hand arbeiten würden. Wenn man aber nicht ruhig arbeite, dann müsse eventuell mit einer Revolution getrieben werden. Die französische Revolution z. B. hätte den Arbeitern keine Vorteile gebracht, während in Deutschland seit den 20 Jahren keine Verbesserung geschaffen sei. Unter Kaiserpaar sei stets für die Arbeiter besorgt gewesen. Nirgends habe man wohl eine derartige Fürsorge zu verzeichnen.

Ein junger Kaufmann, Namens Hoff, war vom Reichsverband her enthandelt worden, um die Sozialdemokratie loszureden. Der junge Mann, der jedenfalls das Handbuch des Reichsverbandes zu sich erhalten hatte, meinte, Genosse Gildenberg sei nicht sachlich und nicht der Wahrheit gemäß vorgetragen, auch sei es unnötig, wenn der Redner hier mit französischen Verhältnissen operiere, weil seien Deutsche! Hierauf verfuhrte er Bekämpfung des Reichsverbandes unsere Genossen Bebel und Singer zu verunglimpfen. Der Vorlesende, Genosse Voh, hatte große Mühe, die ausgelegte Verurteilung zu beruhigen. Zuletzt ging Herr Hoff noch gegen die Arbeiter vor, die als Arbeitgeber ihre Angestellten ganz miserabel bezahlten. Die Sozialdemokratie führe zwar immer theoretische Prägen, aber praktisch habe sie nichts geleistet.

Genosse Gildenberg antwortete den beiden Gegnern in seinem Schlussworte. Er gab dem jungen Herrn den Rat, erst einmal das politische Leben verlassen zu lassen, ehe er geachtete Leute verurteile. Sichtlich keine freilich ein Abgeordneter des Reichsverbandes nicht diskutieren, besonders dann nicht, wenn ihm auch noch die nötigen Kenntnisse fehlen. Auch Genosse Voh ging in seinen Ausführungen noch kurz auf die Annäherung der Reichsverbände ein. Die Gegner fürchteten sich vor sachlichen Diskussionen, das beruht auch Herr Schmidt, der die Einladung der Sozialdemokratie ablehnt hat und in seinen Versammlungen auch keine Diskussionen zuläßt. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde um 1/2 Uhr die imposante Versammlung geschlossen.

Die erste generative Versammlung.

Der Wismarsche ist alles, alle kamen. Von eintausend hundert Mitgliedern ab bis zum Bund der Landwirte hatten sich wie es scheint eingefunden, um den erklärten Allererwähltesten Kandidaten und Reichstager nicht nur zu sehen, sondern auch einmal sprechen zu hören. Und dieses Naturwunder ereignete sich: Schmidt sprach. Was? Sollten wir für heute den Schleier der Vergeßlichkeit darüber fallen lassen. Nur das eine sei gesagt: Es waren nicht viele Worte, und die wenigen waren nicht viel wert. Anders zog der zur Rettung des bedrohten Kapitales her eingetretene Dr. Wiemer dem Veder. Bei, wie da die Beten sagen vom unfehlbaren Feind, denn als

schle typischer deutsche Männer schloß man seine Festung hermetisch gegen den Feind ab. Man trifft besser, wenn man einen Feind hintertricks niederhalten kann. Und es macht auch mehr Spaß. In dieser Beziehung untereinander sind unsere Gegner nicht von den von der Kultur noch nicht belehrten Schwärzen, die den überlegenen Feind nur aus dem Hinterhalte betagummen suchen. Demgegenüber war nur die Ruhe, mit der die jährlich anwendenden Arbeiter die Unvorsie gegen die in der Verarmung wehrlos gemachte Sozialdemokratie anhördten. Nichts hat das Gefühlslose der Partei, daß es auf den Kandidaten des Reichstages nicht wie ein Mühlrad. Nach dem Vortrage traten dann sämtliche Kämpen des Blocks in die Arena, um feierlich und öffentlich zu geloben, daß ihnen ihr Kandidat nicht verprochen, demzufolge auch nichts zu halten habe. Er ist also ein völlig unbegreifliches Blatt Papier — und wird es wohl auch bleiben. Mit dem üblichen patriotischen Theaterdonner wurde recht verjuchendherlich umgegangen, bei dem das ebenfalls übliche Hoch die jetzt beendete Versammlung schloß.

Seiz-Weisensels-Naumburg.

Alle Genossen und Arbeiter, die am Wahltage mit helfen wollen, sollen sich unverzüglich bei den Vereinsvorständen oder bekannten Genossen melden. Die Meldung muß aber sofort geschehen, da in den nächsten Tagen eine Regelung der Arbeiten am Wahltage stattfinden. Es sollen sich sowohl die Genossen, die den ganzen Tag über helfen können, als auch die, die entweder nur den Vormittag oder den Nachmittag frei sind, zur Verfügung stellen. Wir wiederholen aber, diese Angaben müssen bei allen Vereinsvorständen sofort bewirkt werden.

Das zweite Flugblatt wird Sonntag, den 13. ds. Mts. in ganzen Kreise verbreitet. Die Genossen sollen sich bereit halten. Die Lorenzfeier erhalten genau Werbung durch die Vereinsleitungen, sollen aber immer schon den Genossen, die mithelfen, Bescheid erteilen.

Mit Lichtbildern soll nun die Befreiung der sommerlichen Wähler verurteilt werden. In Naumburg läßt am Mittwoch die Deutsche Kolonialgesellschaft einen Lichtbildervortrag über Logo abhalten. Die üppige Vegetation wird man auf den Bildern bewundern können; die Fieberdünste in den Hebrungen sieht man nicht. Der Vortrag findet in der Aula des Neumannsiums statt.

It 'ne Kunst! Ueber eine Verarmung des Herrn Sommer in Karlsruhe berichtet das Weisensels Kreisblatt triumphierend, von seiner Seite sei gegen die Rede Sommer's Widerspruch erhoben worden. It 'ne Kunst, wenn man die Gegner nicht zum Worte kommen läßt oder nur dort, wo — keine da sind.

„Auf in den Wahlsatz!“ ist ein Flugblatt überschrieben, das seit Sonntag in unserem Kreis verbreitet wird und vom Verleumdungsverband gegen die Sozialdemokratie herausgegeben worden ist. Viel schöner können die Verleumdungen nicht mehr kommen, als in diesem Flugblatt. Hiebnecht soll die deutschen Soldaten „zweifelnde Tiere in Uniform“ genannt haben, ein Lump und Vaterlandsverräter sei, was sozialdemokratisch wählte ihm. Hiebnecht hat natürlich nie in diesem Sinne von den deutschen Soldaten gesprochen; er hat nur, und mit vollem Rechte gesagt, daß die Hehlerität des Krieges den Menschen zum Tiere mache. Das hat selbst der — Jar in seinem besetzten Feindesmanifeft anerkannt. Wohl aber behandeln sie deutsche und nationale Offiziere und Unteroffiziere die deutschen Soldaten als Tiere. Siehe die unendliche Reihe schändlichster Soldatenverleumdungen. Darüber verliert allerdings der Verleumdungsverband kein Wort.

Der unzüchtige Christian hat bis heute kein Wort über seine Charakterisierung als „politisch nicht mündig“ verloren. Er mag wohl empfinden, daß sein Freund Sommer im Baden-Bade gut bemerkt ist. Christian rächt sich nun nicht etwa an seinem Sommer, der ihn so vor der Öffentlichkeit blamiert hat, sondern sein gegen unzüchtige Gröhl richtet sich gegen unsere Genossen Thiele. In der neuesten Nummer seines Blattes schreibt er, Thiele, welcher bekanntlich vor seinem Hinausfahre aus der Halle'schen Volksblatt-Redaktion dorthin Schreihörner war, habe die Gewertereine mit unflätigen Schimpfwörtern bedacht. — Wenn Christian für die letzte Behauptung auch nur einen einzigen Beweis erbringt, wollen wir ihn für mündig erklären. Und was Thiele's Stellung in der Volksblatt-Redaktion anlangt, so ist sie heute genau dieselbe wie sie fast alle zehn Jahren. Damit wird sich der wackere Badreiter Sommer schon befremden.

Genossin Wadwitz spricht Freitag abend in Kus in Deutschen Kaiser.

Delitzsch Bitterfeld.

Eine polnische Versammlung wird am Sonntag den 13. Januar nachmittags 4 Uhr im Hohenzollern zu Bitterfeld stattfinden. Genosse Rydzki-Berlin wird referieren. Weiter finden Versammlungen statt am Sonnabend den 12. Januar in Eilenburg; Sonntag den 13. Januar in Delitzsch und Bitterfeld. Referent in den letzten drei Versammlungen ist Bezirksleiter Genosse Dreißer-Galle.

Es freit der Vers. Ganze 20 Mann haben sich zur Gründung eines national-liberalen Vereins in Delitzsch zusammengeschlossen. Herr Dr. Schulze hielt eine Ansprache. Vereits zum drittemmale sind die National-liberalen zusammen einen Verein zu gründen. Nach den Wahlen sei fest der Verein wieder in die Brücke gegangen. Die Sozialdemokratie könne hier als Vorbild dienen, sie verfolge eine strenge Organisation. Etwas tömlich hört es sich an, wenn der Herr Dr. man würde nur hochgefehlte Verleumdungen in den Vorstand wählen. Was soll damit wohl bezweckt werden? Die Arbeiter wird man damit doch nicht fangen wollen, denn sie gehen nicht in Vereine, in denen „hochheilige“ Herren dirigieren. Im übrigen wird man dem national-liberalen Verein am 26. Januar wohl fondulieren müssen.

Wersburg-Querfurt.

Genosse C. Volkender, der Kandidat unseres Wahlkreises, sprach am 30. Dezember in Eilenburg vor stark besetzter Versammlung. Der lebhafteste Beifall bewies, daß Volkender mit seinen Ausführungen über die Reichstagswahl das richtige getroffen hatte.

In Weislich referierte am letzten Sonntag Genosse G. d. e. Leipzig. Auch hier war der Besuch ein sehr starker. Nach dem vorläufigen Vortrage wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die heutige öffentliche Wähler-Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpricht, am Wahltage die Stimme nur dem sozialdemo-

kratischen Kandidaten Otto Volkender zu geben und für dessen Wahl Sorge zu tragen. Jedes Mitglieder wurden für den Verein genommen.

Die Verteilung des zweiten Flugblattes findet am Sonntag, den 15. Januar, statt. Das Material wird rechtzeitig in den Händen der Distriktsleiter sein. Ein drittes Flugblatt kommt am 20. Januar zur Verbreitung und zwar mit den Stimmzetteln zusammen. Werden Hilfskräfte zur Verbreitung der Flugblätter sowohl für die Befreiung der Wahllokale gebraucht, dann ist der Kreisleitung unverzüglich Mitteilung über die Anzahl zu machen.

Mansfelder Kreise.

Es ist vollbracht! Am Sonntag nachmittags ist in Eilenburg der Wahlkampf als Kandidat aufgestellt worden. Er hat sich freilich erst ein wenig geziert, denn auch er wollte, wie so viele bisherige Reichstages-, „Gesundheitskräften“ bekommen. Die verworrene politische Lage hat ihn aber bezwungen, doch die Kandidatur anzunehmen. — Seht, diesen Mann! Er bringt sich selbst der verworrenen politischen Lage zum Opfer. Das dürfen die Mansfelder Arbeiter nicht ausgeben. Eine so edle Pflanze wie er nicht zum geschont werden, damit sie dem deutschen Volke erhalten bleibt. Die Wähler des Mansfelder Kreises würden geradezu die nationale Ehre verletzen, wenn sie nicht dafür sorgen wollten, daß er nicht seinen Schaden an Leib und Seele leidet. Sie dürfen ihn nicht mit der Bürde eines Mandats belasten. — Das sollte Ringen zwischen er und Schaber hat „Wahrsinn“ lange gedauert, und es soll nur einem Nachwort von „einer Seite, der auch Schaber sich fügen mußte, an danken sein, daß er nicht wählbar war. Schaber gefügt hat und deshalb keine Gesundheitskräften mehr zu haben braucht.

Jangerhanen-Gärtsberga.

Eine sehr gut besuchte Wähler-Versammlung hielt unsere Partei am Sonnabend abend in Gärtsberga ab. Das Referat unseres Kandidaten, Genossen Graf, fand reichem Beifall. Gegner waren zwar anwesend, meldeten sich aber nicht zum Worte.

Torgau-Siebenbrunn.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Initiative des Fabrikarbeiter-Verbandes in Wühlsberg bewilligt in ihrer Generalversammlung zum Wahlfonds 30 M. Es ist dies für die Gemeindefreien sehr bezeichnend, da diese Gewerkschaft die jüngste ist. Es muß daher allen kriegigen Gemeindefreien ein Vorbild sein, daß auch sie für den Wahlfonds Mittel bewilligen, denn Pulver wird gebraucht.

Die Freimaurigen Kreise!

Am Sonnabend fand in Langen-Reichenbach eine freimaurige Wähler-Versammlung statt, in der der freimaurige Kandidat Lehrer Otto aus Charlottenburg seine erste Wahlrede im Kreise hielt. Dem Referat folgte eine interessante und schlaue Debatte, in der unser Kandidat, Genosse Bedakten, Freimaurer seinete seine Meinung äußerte. Der schlaue schlaue Verlauf dieser Versammlung scheint aber den Herren Freimaurigen nicht zu passen. Denn als Genosse Freimaurer am Sonntag abend in Dammhirsch in einer freimaurigen Versammlung sich zum Wort meldete, erklärte ihn derselbe Vorlesende, der Freimaurer-Schlaue in D.-Reichenbach ausdrücklich anerkannte, daß er von nun an den Gegnern nur noch 10 Minuten Redezeit geben und jedem Redner auch nur einmal das Wort erteilen werde. Dabei war noch genügend Zeit, denn es war gerade 10 Uhr vorüber als Freimaurer im anständigen und höflichen Tone das Blamable und Unwürdige dieses Verfahrens dem Bureau vorstellte, schnauzte ihn Herr Conrad-Torgau in einer geradezu unverständlichen Weise an. Und Herr Otto war sogar so unanständig, zu erklären, wie sein „Viel-schänder“ sei, könne wohl in 10 Minuten ein e1/3 hündige Rede wiederlegen. Gen. Freimaurer appellierte an die Versammlung und ersuchte den Vorlesenden, diese bestimmen zu lassen. Der Herr ging darauf aber nicht ein, wohl abgesehen von ihm dieses Wort unangenehm hätte werden können. Die Versammlung, die aus Angehörigen aller Parteien, zum größten Teil aber aus Reichsliberalen bestand, verhielt sich passiv und hörte unseren Kandidaten dann aufmerksam bis zum Schluß an, als er schließlich Gebrauch von den 10 Minuten Redezeit machte.

Die Freimaurigen fürchteten also offenbar die Reden des sozialdemokratischen Kandidaten in ihren Versammlungen. Sie knifeln elend und feig, und tragen, da wir wenig und nur kleine Ziele zur Verfügung haben, zur Mundtotmachung der Sozialdemokratie bei! So sehen diese für Recht und Freiheit mit dem Munde einmütigen Leute aus! Arbeiter, Genossen! Gebt ihnen die rechte Antwort am 25. Januar! Der „freimaurige“ Herr Otto darf nicht eine Arbeiterstimme bekommen! — In Pretin hielt unser Kandidat am Sonntag mit ja. 50 Genossen eine Versammlung, da wir dort zu Versammlungen ebenfalls keinen Saal bekommen. — Die Agitation ist unter solchen Umständen eine sehr schwierige, aber sie wird mit unumkehrbarer Ausdauer und Energie geführt. Die Stimmung ist vorzüglich, sie berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Wohltun. Die Inhaber noch ausstehender Sammel-Listen werden gebeten, selbige an den Genossen H. Vorn abzuliefern. Es können sofort wieder neue in Empfang genommen werden. Auch die erschienenen Listen für den Delegierten zum Parteitag möchten doch endlich einmal abgeleitet werden, damit die Abrechnung abgehoht werden kann. Der Vorstand.

Als anständiger Gegner zeigt sich Herr Bürgermeister Wilde-Esterwerda in einem Briefe an den Genossen Reichardt-Wohltun. Zwar lehnt er die Einladung unserer Parteigenossen, in Wohltun zu sprechen, ab. Er teilt aber mit, daß er im Liebenwerder Kreise überhaupt nicht sprechen wird. In längeren Ausführungen spricht er sich dann über seine Tätigkeit im Kreise aus. U. a. sagt Herr Wilde, daß er in seinen Polizeibezirken niemals auf Saal-Inhaber zugunsten oder zugunsten einer Partei eingewirkt habe. Am Schluß seines Briefes spricht Herr Wilde die Hoffnung aus, mit uns einen anständigen sachlichen Kampf führen zu können. Wir können Herrn Wilde die Versicherung geben, daß von unserer Seite der Kampf stets sachlich sein wird. Unabgesehen, sachlich kämpfende Gegner werden uns stets willkommen sein. Werden aber die Parteigenossen des Herrn Wilde eben so handeln, wie er selbst? — Herr Wilde bezeichnend in einem Briefe seine Kandidatur als noch nicht ganz kaffend. Am 6. Januar haben aber nun auch die Vertreter des Bundes der Handwerker der Kandidatur zugestimmt, so daß jetzt wohl endgültig darüber entschieden ist.

600 bis 700 Personen waren am Sonntag trotz Regen

anorama.
Große Reichstraße 61.
Thüringen.

Sobald erschienen:
Naher Jakob 1906
Nr. 1.
zu beziehen durch alle Aussträger
die **Volksbuchhandlung.**
Hartz 42/43.

Zeit,
macht Reparaturen
sofort, gut und billig.
Freundliche Schlafkette zu verm.
Reichstraße 28 II.

Von **1 Waggon**
Apfelsinen
und **Zitronen**

empfehlen wir:
Sowohl Vorrat!

Margarine,
vorzüglich im Geschmack,
Pfund 60 Pf.
Ausgesiebte
Gutsbutter
Stück 54 Pf.
Schlechte
Tischbutter
Stück 58 Pf.
Georg Holtzhansen,
Reipzigerstraße 1.
Wittol. d. Rabat-Str. Berens.

Züchtige Zigarrenmacher
suchen **Lutterbeck u. Fiedler,**
Leipzig-N.

Sangerhausen.
Donnerstag den 10. Januar abends 8 Uhr in der
Schweizerkütte
öffentliche Frauen-Versammlung.
Tagesordnung: Die Frau im Wahlkampfe.
Referentin: Frau **Marie Waackwitz-Dresden.**
Jedermann hat Zutritt. **Der Einberufer.**

Gewerkschaftskartell Merseburg.
Freitag den 11. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Funkenburg
Sitzung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Neuwahl des Delegierten-Vorstandes, der Arbeiterführer-Kommission und der Delegierten-Kommission.
3. Jahresrechnung und Bericht des Vorstandes.
Alle neugewählten Delegierten müssen zur Stelle sein.
Der Vorstand. **J. D. August Schmidt.**

**Kranken- und Sterbekasse des Maurer- und
Zimmerergewerkes der Ortschaften Giebichen-
stein, Kröllwitz und Trotha.**
Donnerstag den 13. Januar 1907 im Gasthof z. Mohr in Giebichenstein
ausserordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Gründung der Beiträge. 2. Bericht des Vorstandes.
Es ist Nicht abwes. zu erscheinen.
Der Vorstand.

Piesteritz. Piesteritz.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich die von Herrn **Senebiger** künftlich
erwerbende, neu eingerichtet
Rossschlächterei.
Es wird mein Bestreben sein, das Publikum von Piesteritz u. Umg.
mit nur reeller Ware zu bedienen.
Schlachtinghaus **Robert Kunert.**

Gekrönte Häupter.
Zur Naturgeschichte des Absolutismus.
1. **Natharina II. von Rußland.** Konfiskiert gewesen.
2. **August der Starke, Kurfürst von Sachsen.** Konfiskiert gewesen.
3. **Nikolaus I. von Preußen.**
4. **Ludwig XIV. von Frankreich.**
5. **Philipp II. von Spanien.**
6. **Friedrich Wilhelm II. von Preußen.**
7. **Georg III. von England.**
8. **Katharina II. von Rußland.**
9. **Luise Auguste von Preußen.**
10. **Joseph II. von Österreich.**
11. **Frederik II. von Preußen.**
12. **Caligula.**
13. **Ludwig XV. von Frankreich.**
14. **Friedrich Wilhelm IV.**
15. **Joan der Schreckliche von Rußland.**
16. **Jerome, König von Westfalen.**
17. **Isabella II. von Spanien.**
18. **Wilhelm II. von Preußen.**
19. **Nero.**
20. **Karl I. von England.**
21. **Karl Eugen von Württemberg.**
22. **Napoleon III., Kaiser von Deutschland.**
23. **Christian von Schweden.**
24. **Maria Theresia von Österreich.**
25. **Leopold II. von Belgien.**
Jedes Heft 20 Pf.
Nach gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M.
Die **Volksbuchhandlung,** Hartz 42/43.

10 Stück **12** Pf.
50, 40, 30, 25, 20 Pf.
In Kisten,
Inhalt:
714er **1120er**
1875 1975

Zitronen
3, 4 und **10** Pf.
5 Stück **10** Pf.
Backobst,
gemischtes,
20 Pf.

Brechbohnen
22 Pf.
Wachsbohnen
28 Pf.

Leipziger Allerlei
38 Pf.
Stangenspargel
68 Pf.

2 Pfd.-Dose **22** Pf.
2 Pfd.-Dose **28** Pf.
2 Pfd.-Dose **38** Pf.
2 Pfd.-Dose **68** Pf.

Möbelfabrik und Magazin
Bernh. Grunwald
Rathausstraße 2
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
Möbel, Spiegel und Dekorwaren
zu billigen Preisen.
**Ausstellung kompletter Zimmer-
einrichtungen.**
Langjährige Garantie.
Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Transport durch eigenes Geheiß frei Haus.
Fernsprech-Anschluß Nr. 759.

Achtung!
Rest. zur Sachsenburg
Sonntag den 13. d. Mts., abends 6 Uhr
Grosser Maskenball des Kegelklubs „Holde.“
Die drei schönsten Masken werden prämiert.
Sitzplätze sind im Lokal zu haben.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand. **Richard Hagmann.**

Empfehlenswerte Bücher:
Wolgand: Bürgerliches Kochbuch
Preis: geb. 2 M.
Wolgand: Gute Kost. Preis: geb.
1.00 M.
Cl. Horn: Beruf des Hausfrauen
u. Mütter nebst Kochbuch. Preis:
geb. 90 Pf.
F. Branner: Universal-Briefsteller.
Preis: geb. 75 Pf.
H. E. Wendel: Der Rechtsanwalt.
Preis: geb. 75 Pf.
Keller: Handelsrecht. Preis: geb.
1 M.
Kohnhardt: Geschäfts-Briefsteller
Preis: brosch. 30 Pf.
H. E. Wendel: Der Rechtsanwalt.
Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Damen.
Preis: brosch. 30 Pf.
**Kliewer: Universal-Brief-
steller.** Preis: geb. 1.60 M.
Uebelscher: Muster-Briefsteller.
Preis: brosch. 1 M.
**Uebelscher: Geschäfts-Brief-
steller.** Preis: brosch. 1 M.
Uebelscher: Vieh-Briefsteller.
Preis: brosch. 1 M.
Zu beziehen durch alle Aussträger
und die **Volksbuchhandlung,**
Hartz 42/43.

Gerichtliches!
Zigarette **Vineta Reunion** Nr. 8
und Sa kostet Gintauf jede nach Ab-
zug der gewährten Prozente 10 Stück
13 1/2 Pf.; es kann also höchstens Tabak
einer 2 Pf.-Zigarette sein, wofür ich sie
auch verkaufe. Die **Wiedererkauf**
100 Stück 1.60 M. Kleiner Zigaretten-
händler Wiesner wurde bei der Firma
vorliegend, daß ich zu billig verkaufe
und mache mir die Fabrik den Vor-
wurf, ich schädige reelle Geschäfte, denn
ich möchte 10 Stück mit 25 Pf. und
100 Stück mit 1.80 M. verkaufen, also
mit 10 Pf. soll ich 7 Pf. gewinnen.
Ich habe mit **Wiedererkauf** gant-
wortet, denn ich will leben, ob ich die
Rekläre schädige, wenn ich es unter-
lasse bezuzahlen Augen dem Arbeiter
aus den Händen zu ziehen, wo an
der Zigarettenfabrik so schon der Natur
der zu tragen hat.
Jung, Zigarettenfabrik,
Gr. Sandstr. 37.

Papier- und Pappabfälle
kaufen jeden Vollen
H. Braunstr. 20.
Barbierlehrling sucht zu
Louis Reuter, Weisssofols,
Hr. 23.

Aufsichtspostarten
empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**
Die Rechte und Pflichten
des Meisters
nach dem neuen
Bürgerlichen Gesetzbuch.
Kommentar zum Mietrecht von
Richard Vipski.
Preis 20 Pf. Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Hartz 42/43.

Todesanzeige.
Seine früh um 6 Uhr nach
kurzem Leiden unter Water, der **Anton**
Ernst Kolbe.
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
nachmittags 4 1/2 Uhr von **Volkerstr. 20**
aus statt.
Zeit. Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Sonntag den 6. Januar verstarb in
der Heerenstr. zu Halle unser Mit-
glied, der **Maurer**
Karl Hammer
aus Niemeg bei Witterfeld.
Der Vorstand
des Sozialdem. Vereins
von **Witterfeld.**

Werkzeugmacher
mit längerer Erfahrung,
gegen hohen Lohn auf dauernd
gesucht.
Maschinenfabrik „Montania“
Gerlach & Koenig,
Nordhausen.
Aufwartung **Laurentiusstr. 18.**

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
6. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Barfüßnerstr. 3/5.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 7.

Halle a. S., Mittwoch den 9. Januar 1906.

18. Jahrg.

Stadtvorordneten - Sitzung

Montag, den 7. Januar 1906, nachmittags 4 Uhr.

Vorsitzer: Stedener.

Vortrag für den verstorbenen Stadtvorordneten Vorsteher. Die wehrfähigen Jünglinge, die sich der wehrrechtlichen Vorleser, des Kommandanten Stedener, anerkennen, ist die heutige Sitzung. Einer unserer Väter, unter dem Namen Ditzinger, ist uns durch den Tod entrissen. Als er die letzte Sitzung im vergangenen Jahre schloß, wünschte er uns ein frohliches Weihnachtsfest und ein geländes Wiedersehen im neuen Jahre. Er ist von diesem ich selber eingetroffen. Das Gesicht des Vaters des Dankes bewahrt uns, dem Vorstehenden, der 18 Jahre Mitglied unserer Versammlung und 14 Jahre Vorstehender war, herrliche Andenken vor. War auch Ditzinger kein Kind unserer Stadt, so ist wohl vielen ein Bürger, der hier einlag, so schnell einer der unfernen geworden, wie er. Er war ein Vorbild behen Bürgerlichen und hat sich nicht bloß den Dank der nächsten Kollegen sondern auch der ganzen Bürgerchaft erworben. — Die Stadtvorordneten erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Wahl des Bureau's. Als Herr Stedener beabsichtigte, die Wahlhandlung vorzunehmen, erklärte Stadtv. Thiele, ihm und seinen Freunden sei bekannt, daß bezüglich der Wahl des ersten Vorstehers, eines angesehnen, tüchtigen, sachverständigen Mannes, die zu einer billigen Einigung noch nicht geführt haben. Ein befriedigendes Resultat werde heute jedoch nicht erzielt werden, weshalb er beantragte, die Wahl erst in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Allerdings schreibe die Geschäftsordnung vor, daß die Wahl des Bureau's in der ersten Sitzung zu erfolgen habe. Man habe aber früher Ausnahmen gemacht, und so möge man auch im vorliegenden Falle eine Ausnahme machen.

Stadtv. Keil meint, es sei zulässig, die Wahl zu verschieben, notwendig sei dies aber nicht. Wir wissen, wen wir wählen wollen, und Herr Thiele weiß es vielleicht auch; es wird uns nicht anerkennen, Herrn Thiele und seine Freunde zu überzeugen, daß das was wir wollen, richtig ist. — Stadtv. Thiele entgegnet, er und seine Parteifreunde beabsichtigen keine Vor schläge zu machen, noch wählen sie genau, was als Vorsteher in Aussicht genommen worden ist; jedenfalls sei aber der gestellte Antrag geeignet, eine befriedigende Lösung der Angelegenheit zu bewirken.

Das Kollegium lehnte aber den Antrag Thiele gegen die sozialdemokratischen Stimmen ab. Als erster Vorsteher wurde darauf gewählt Stadtv. Stedener mit 43 Stimmen bei 50 abgegebenen Stimmen. 8 Stimmten für den zweiten Vorsteher, 2 Stimmten für den dritten Vorsteher, 2 Stimmten für den vierten Vorsteher. Die Wahlhandlung wurde am 20. Januar 1906, 10 Uhr in der Sitzung des Kollegiums abgehalten. Als Stellvertreter wurde Stadtv. Gygax mit 44 und als Schriftführer Stadtv. Gygax mit 47 Stimmen von 56 gegen 50 gewählt. Die Bemerkungen bedanken sich in der üblichen Weise.

Die Wahl der Deputierten und Ausschüsse wurde an die dazu eingeleiteten Ausschüsse, bestehend aus den Mitgliedern des Bureau's und den Stadtvorordneten Ditzinger, Kallmeyer, Keil, Pangerl und Baumgärtel, übergeben. Im Vorstehenden der vorliegenden Sitzung befindet sich bezüglich der Einberufung des nächsten Jahres, die die Wahlhandlung des ersten Bürgermeisters Dr. Müller der Gemeinde, welche die Vorgangsweise der Saalezeitung Nr. 590 vom 12. Dezember 1906, Stadtv. Kallmeyer ist der Ansicht, daß ein Hinweis bezüglich eines Referats auf einen Zeitungsbericht nicht angeht. Das Kollegium beschloß auf Antrag des Stadtv. Gygax die Einberufung des Jahres 1906.

Einträge: Rechtsanwalt Dr. Ditzinger, der Sohn des verstorbenen Vorstehers, beklagt sich für die wünschenswerte Teilnahme bei der Beerdigung seines Vaters. — Ein Aufschreiben in einer Ausgabe der der Bürgerliste wurde dem Bau - Ausschusse übergeben. In geschlossener Sitzung wird verhandelt werden über eine Petition von Frau Schönbach, welche bittet, zur Rettung ihres alten Vaters in der Schmeitzstraße ihrem Namen den Zuschlag zu erteilen. — Die Polizei - Beamten, die Volks- und Mittelschullehrer ohne eigenen Hausstand und die händlichen Sekretäre bitten um Gehalts - Erhöhungen. Diese Wünsche werden dem Haus - Ausschusse übergeben. — Denkschriften überreichen wurde auch die Petition der händlichen Arbeiter, die eine Lohn - Erhöhung bitten.

Ueber den Umbau und die Erweiterung des Siedenhauses referierten im Auftrag des Bau- und Finanz - Ausschusses die Stadtv. Wolff und Hofmeister. Es werden zunächst 3000 M. a conto der Anleihe 1900 zu dem Projekte,

Zerkaufungen der Entwässerung, verlangt. Der Umbau- und Erweiterungsbau soll 780000 M. — einschließlich der Straßenausbauforderungen (Straßen- und Gassenstraßen), über eine Million kosten. Durch den Bau sollen 174 neue Betten hinzukommen. Stadtv. Gygax: Im Prinzip bin ich mit dem Projekt einverstanden, jedoch hinsichtlich der Ausführung, daß für die Siedenden und Kranken geltend gemacht wird. Die Aufwendung von einer Million für 174 Betten ist aber zu hoch. Im Vorausschuß habe ich den Vorschlag gemacht, das Projekt dem Magistrat zurückzugeben und eine Vorlage auf Errichtung eines händlichen Krankenhauses zu verlangen. Ich werde heute diesen Antrag für den Umbau des Siedenhauses werden allein 100000 M. aufgewendet werden müssen. Verlege man das Krankenhaus dorthin, wo man billigeres Land erwerben kann, dann handelt man jedenfalls vorteilhafter im Interesse der Stadt. Ich beantrage das.

Im weiteren Verlaufe der Debatte trat Stadtv. Eppelmann für den Magistratsentwurf ein. Stadtv. Kühne schildert die Zustände im Siedenhause als unhalbsbar, und Stadtv. Koberer wünscht, daß der Umbau in Rohbau ausgeführt wird. — Stadtv. Gygax warnt, die Frage eines händlichen Krankenhauses mit dem Umbau des Siedenhauses zu verwechseln. Wir dürfen unser Siedenhause nicht zu einem Krankenhaus machen. Die Verhältnisse im Siedenhause bedürfen unbedingt der Abhilfe.

Stadtv. Thiele: Die Forderung, das Siedenhause streng getrennt vom Krankenhaus zu halten, ist völlig richtig. Aber eben weil das vorliegende Projekt bereits verabschiedet, sollte der Antrag Gunner angenommen werden. Daß die Stadt das Stück des Siedenhauses nach der Verkauft wurde zu gelegener Zeit ankauft, ist zu beirretwortet. Die Stadt kann nie genug Areal besitzen. Wenn aber der geplante Bau mit 174 Betten über eine Million kosten soll, dann kostet ein Bett 6000 M. Das ist zu teuer. Ich beantrage deshalb, daß der Antrag Gunner, wenn er in der händlichen Form nicht angenommen werden sollte als Zusatzantrag betrachtet und der Magistrat beauftragt wird, sofort sich nach einem geeigneten Areal zum Zwecke sofortiger Errichtung eines händlichen Krankenhauses umzusehen. Auf im Siedenhause sofort etwas geziehen, so können vorläufig Vorarbeiten erledigt werden.

Stadtv. Gygax: Ich bin zu meinem Vorschläge gekommen, weil unser Siedenhause schon ein halbes Krankenhaus ist. Die Klinik wird uns künftig nicht mehr jodeln krank abnehmen. Mein Vorschlag ist gut gemeint, denn wenn man einmal eine Summe Geldes annimmt, dann möge man sie auch vorteilhaft anlegen. Verschiedene Mängel, die heute vorhanden sind, können durch Errichtung eines Krankenhauses beseitigt werden. Die Abstimmung ergibt Ablehnung des Antrags Gunner gegen die sozialdemokratischen Stimmen. Annahme der Magistratsvorlage mit den Zusätzen des Bauausschusses, daß das ganze Dach zu Manndern ausgebaut, der Ausbau in Rohbau gestellt und nicht Wiederbaudampfhöhle sondern Warmwasserleitung eingeführt wird, und Annahme des Zusatzantrags Thiele.

Darauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Geschlossene Sitzung.

Wegen der Anwesenheit des Herrn Becker, ist in Janau, als Bureauort werden keine Einmündungen erhoben. — Stadtv. Koberer ist ein Teil Stadtv. Kallmeyer erhalten. — Kaufmann Schönbach soll den bis jetzt von ihm erteilten Adressen auch in Zukunft behalten können, wenn er in nächster Zeit die Angelegenheit der Sicherheit für paktische Zahlung des Mitgliedsbeitrags.

Schluß 1/2 Uhr.

Ansland.

Oesterreich. Auch die österreichischen Juden haben sich jetzt zu einer Zentralisation angestrengt. Wie uns berichtet wird, hat eine letzte Sonntag in Lemberg tagende Versammlung der jüdischen Vertrauensmänner aus mehr als tausend Städten folgende Resolution angenommen: Der jüdische Vertrauensmännertag beschließt eine das ganze Reich umfassende jüdische politische Organisation behufs Wahrung der politischen, sozialen und ökonomischen Interessen der Judenheit Oesterreichs, und wählt der Vertrauensmännertag zu diesem Zwecke ein Exekutivkomitee, welches mit der Zubereitung eines Programms, das die Forderungen der Judenheit umschließt, betraut und die zur Schaffung jeder Organisation notwendigen Vorbereitungen zu besorgen hat.

Belgien. Der letzte Monat des Jahres 1906 schloß für die ruhige Tätigkeit, die die belgische Partei entwickelt hatte,

ab. Zwei große Meetings waren veranstaltet worden. Im ersten Meeting sprach der ehemalige russische Abgeordnete Malin, der Rußland nicht wieder betreten darf, da über ihn die Todesstrafe verhängt worden ist. Er sprach über die zukünftige Duma. Da er Deutschland, angelehnt der allzu großen Dienstfertigkeit vis-à-vis Rußland, nicht aufsuchen wird, so geben wir seine Meinung wieder. Malin, der seinem Neffen nach eher einem Engländer gleicht, ist mehr Realist als Theoretiker. Er ist der Mann, der in der Höhe des parlamentarischen Geistes alle Sinne beisammen hat. Er hat den „Kadetten“ seine Begehr diktirt, obgleich sie in der Mehrzahl nicht die zukünftige Duma, meint er, wird noch zahlreicher sein als die erste; denn die russischen Bauern sind doch nicht so weit zurück, wie allgemein angenommen wird. Er führte ein typisches Beispiel an, welches mit dem Bergbau wiederum nichts zu tun hat. In Guben in einem großen Ganges nennt man anfangs die Gänge für die Wahl an 177 Betreuer der Bauern ein. Bei der Beratung fand ein Bauer auf und sagte: „Bauern, wist Ihr, daß Malin an Gott nicht glaubt? Auch an den Kaiser glaubt er nicht!“ rufte ein anderer. Da kamen die Zwischener: „Dazu ist er ein Barin (ein Herr)“, „Er war im Auslande“, und so ging es fort und fort. „Einen schwarzen Würfel“, „Ja, einen schwarzen“, Malin's Freunde glaubten, daß die Schlacht endgültig verloren sei. Als man die Wahurne leerte, stellte sich heraus, daß Malin mit 172 Stimmen gegen fünf gemöhlt wurde. Der Bauer mußte ganz genau, was er wollte — Bauernschlaubeit! Wie einseitig und wie verhängnisvoll die Bauern sind, geht aus der unendlichen Anzahl von Briefen, die die Abgeordneten erhalten haben und die Malin im Vereine der russischen Studenten vorlesen hat, klar hervor. Glück auf, für unsere russischen Freunde!

Das zweite große Meeting war zugunsten von Ferrer und Radens, die zwar ganz unschuldig an dem Attentat am 18. März sind, dennoch zum Tode verurteilt werden sollen. Demgegenüber die Initiative von dem Herrn sozialistischer Studenten ausging, beschloß sich die ganze Studentenchaft der Provinz dieser Angelegenheit. Späterhin traten die Studenten aller Universitäten, mit Ausnahme der katholischen Universitäten Köln, für Radens und Ferrer ein. Ist das der Fall in Deutschland? Wann ist die gesamte Studentenchaft für die Sache der Freiheit eingetreten? Ja, wenn es sich um den Kaiserprozess oder um die Bismarckfrage handelt, dann lohnt es sich noch, Mühsal anzulegen, aber sich um jede Revolution zu bemühen und zu bemühen, dazu ist die deutsche Jugend nicht berufen.

— Vom 25. bis 27. Dezember trat der Gewerkschaftskongress zusammen. Es waren über 180 Betreuer von Gewerkschaften da. Hier zeigte es sich noch einmal, wie reger das gewerkschaftliche Leben in Belgien ist. Der Kongress wurde nach zwei Tagen geschlossen, ohne daß man einen nennenswerten Resultat erhalten hätte. Der Hauptpunkt nämlich, ob man eine neutrale Kommission gründen soll oder den alten Titel: Symbolische Kommission der sozialistischen Partei, beibehalten soll, wurde nicht erledigt. Wie überall treten hier zwei Richtungen hervor, die einen wollen neutral bleiben, dies sind die Diamantarbeiter, erkennen jedoch den Klassenkampf an, die Mehrzahl wollen sozialistische Gewerkschaften und auf dem nächsten Gewerkschaftskongress werden diese sicherlich den Sieg davontragen.

Serbien. König Peter von Wörbers Gnaden ist in schwerer Not. Die Serben scheinen der Dynastie Karageorgewitsch, nachdem sie sieben drei Jahre lang im Lande geblieben haben, schon ebenso überdrüssig zu sein, wie sie es vordem der Dynastie Obrenowitsch waren. Klarheit aber die Lage in Serbien ist aus dem Wirtzwerk von Nachrichten derzeit noch nicht zu gewinnen, allein das steht zweifellos fest, daß der Thron Peters gewaltig wackelt. Gebeiert hat sich in der innern und äußern Lage Serbiens nicht das Geringste unter der neuen Dynastie, im Gegenteil. Alle Beziehungen zu den Nachbarstaaten sowohl in wirtschaftlicher wie politischer Beziehung haben sich bedeutend verschlechtert. Und es ist nicht abzuleugnen, daß in Serbien eine stark antinationalistische Bewegung vorhanden ist, die die Befestigung des jetzigen Königshauses anstrebt. Ob sich allerdings dieser Staatsstreich

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Novell von Max Kreyer.

V.

Der Graf und seine Begleiter waren wieder aufgedröhren und hatten die Nacht fortgelaufen. Sie fuhren nun durch den Wald, der sich eine halbe Stunde lang in der Tiefe ausdehnte. Ueberrascht sah man einen und nachher, der aber durch Dulters bereits arg gequält war.

Dann kamen sie an solchen Früchten vorbei, wo fäulnis-düftiger Abtrieb hatzungen hatte. Nur die hellen Lüden leuchteten, wie riechige Bodenmarken, die das Gesicht der Mutter Deck aufwarfen hatten.

Sie hatten die alte, eigentlich gewöhnliche, auf keinen Fall zu viel haben Sie ihnen lassen, sagte nur zu Dulters. „Sie schimpfen immer auf die Warfänger Holzjuden, Sie machen's aber nicht besser.“

Dulters zuckte stumm mit dem Achseln, und Hüner, der hundsbärtige, schloß die Augen. „Sie schenken Jünglingen im ganzen Gebiet. Zudem wechsele auch das Motiv hier nicht mehr. Solch eine Ausförsung mitten im schönsten Waldteil komme ihm immer vor wie ein Messerschritt im Leib eines gefunden Menschen. Unter keinem Schmeusbart unterdrückt er etwas wie einen geringen Blick.“

„Das verstehen Sie nicht, mein Junge“, sagte er dann zu dem Regimenter, als dieser vom Bod aus einen Einwurf machte. „Sie sehen das Holz bloß, wenn's liegt. Ich aber, meine's steht. Ich an Stelle des Herrn Grafen hätte das nicht gelitten.“

Dulters lachte kurz auf. „Warten Sie nur ab, im nächsten Jahre wird noch viel liegen. Die ganze Gede da drüben habe ich mir. Die Rothbuchen müssen runter, regelbar. Das wird wieder eine köstliche Leichenbahn geben.“

Der Herrscher lachte gemüthlich auf, als hätte er das nur für sich.

Nur aber wurde betroffen ein: „Sie werden doch nicht —?“

„Ich habe das eben davon, Herr Graf.“ Es stang kurz und bestimmt, als wollte er sich jede fernere Einrede verweigern.

Nach einer Viertelstunde fuhren sie auf einem Holzweg mitten in den Wald hinein. Dann stieg er abermals auf und durchschritt den Forst, der nur aus alten Buchen und Eichen bestand. Auch hier sah man überall solche Stellen, wo Dulters sich die glatteften Stämme bereits herausgeholt hatte. Was noch stand, war morzig und hatte kalte Nässe.

„Nun bliden Sie doch einmal um sich, es steht doch noch genug“, sagte nur, der sich dem Herrger über Dulters Kopf hinweg neigten hatte und nur noch das Gesicht im Auge hatte.

Dulters lachte kurz auf. „Wenn ich das alles schlage, würden Sie die besten Geschäfte machen, Herr Graf“, sagte er, denn Sie behalten doch den Jopf, und der ist mehr wert als der Stamm.“

„Jopf“ nannte man die Äste und Krone, die bei Waldstümmen in der Regel der Verkäufer behielt.

„Ich weite, daß das meiste Holz rostfäulnis ist, und dann ist es wertlos“, fuhr Dulters fort. „Was meinen Sie, Jahn?“

Der Regimenter, der prüfend von Baum zu Baum gegangen war, wandte sich um und sagte: „Es ist so, Herr Dulters.“

Jahn, ein langer, etwas trumm gehender Mann, Mitte der Fünfziger, war zwischen den Bäumen arg geworden. Dulters hatte ihn inmitten der Waldarbeit entdeckt, wo ihm sein offenes, intelligent Gesicht sofort aufgefallen war. Er hatte eine Bürgerliche Bildung, rechnete auf, verstand einen Brief zu schreiben, und hatte auch etwas von der einfachen Buchführung weg. So war er mit der Zeit, gerade wie Werdohl auf dem Holzhof, zu einer geschäftlichen Vertrauensperson Dulters' geworden, die hier auf seinen Waldarbeiten kaum entbehren konnte.

Jahn kannte das Holz, wie man eine Sache kennt, die unzerstörlich von allen für die Zukunft ist. So wie ein Mann, wie alle Menschen, die in der Stille des Waldes gereist sind, war er zwar zurückhaltend mit seinem Urteil, tauchte sich aber selten. Wie ein guter Arzt gegen Patienten schon am Gesicht das Leben anstie, so sah er den Bäumen von außen an, was man von ihrem Kern zu halten habe.

Der Jahn hatte ein überaus feines, in bestenden Verstand. Es handelte sich um einen großen Posten Beschaffung, über die Jahn durchweg ein besseres Urteil abgeben sollte, damit die Herrschaft einen höheren Preis erziele. Er schlug den Jahnsohn in Höhe von 300 Rubeln aus und betriete über

diese Zumutung seinem Chef, der den Handel sofort abbrach, den treuen Diener aber für sein Verhalten belohnte. Seit dieser Zeit schätzte ihn Dulters ganz besonders und schmerzte förmlich auf ihn, wie auf einen bewährten Freund.

„Da hören Sie auch das Urteil des besten Sachmanns“, sagte Dulters wieder.

„Der in Ihren Diensten steht“, erwiderte nur, „haben, der das gehört hatte, blieb stehen, nahm seine Holzspitze aus dem Munde und rührte die großen, blauen Augen, die einen wahrhaft janzten Ausdruck hatten, einige Augenblicke auf den Grafen. Er wollte etwas sagen, begann sich aber und ging mit einem leichten Nicken weiter. Dann aber rührte er sich, indem er jeden einzelnen Stamm erst für wert hielt, dannert zu werden.“

Nur war außer sich. „Ja, sind Sie denn blind?“ fragte er ausbrach. „Sie tun ja gerade so, als sei das nur ein altes Holz zum Kaufen.“

„Wird es wohl auch sein, Herr Graf“, erwiderte der Regimenter, ohne sich umzubilden, und schritt ruhig weiter. Ein und wieder leute er die Bitte an, um den Ausschritt der Stämme zu messen; dann blidete er wieder prüfend in die Höhe und ging rund um den Baum herum, damit ihm auch nichts Entfallendes an ihm entgehe.“

Der Herrscher, der immer an seiner Seite blieb, geriet jedesmal in eine ärgerliche Stimmung, sobald die Wäuerung des Regiments nicht besonders ausfiel. So mehr er aber rader, um so schmerzlicher blieb Jahn. Nur, wenn es ihm zu arg wurde, geriet er in jene Lebhaftheit, die sich mehr durch Gassen als durch Worte auszeichnet. Dann schien es, als wäre es plötzlich judschwid geworden darüber, daß man seine allerbarmere Gedankentätigkeit bewahren könne. Das möchte aber höchstens eine Minute, dann verfiel er wieder in die alte, unbelebte Ruhe.

Währenddessen sprachen nur und Dulters immer über denselben Handel. „Ich weiß nicht, was Sie wollen, aber das gibt doch immer noch das schönste Schneidholz“, rief der Graf erregt aus, wozu Dulters nur seiner Gewohnheit treu mit den Achseln zuckte.

Der Gesichtsausdruck mehr ich dann ganz allein, Herr Graf.“

„Sie können doch nicht immer Rundholz haben, so so ist es, daß es im Walde liegen bleibt.“

(Fortsetzung folgt.)

auf blutigen oder friedlichem Wege abzuwickeln wird, läßt sich nicht im Voraus sagen. Der König Peter scheint letzteres vorziehen zu wollen, denn wie gemeldet wird, hat ein hoher serbischer Beamter in Bordighera in Frankreich eine Villa gemietet, die die serbische Königsfamilie aufnehmen soll. Man ist also in Serbien keinen Tag vor Uebertragungen sicher.

China. Große Hungersnot herrscht in einem großen Teil des humilischen Reiches. Der Corning Standard meldet, daß in der ganzen Provinz Hunan wegen der großen Regenfälle und des daraus folgenden vollständigen Verlangens der Ernte die Hungersnot schlimmer ist, als es seit vierzig Jahren der Fall war. Ganz besonders sollen die Districte nördlich Anhui in Mitleidenhaftigkeit gezogen worden sein. Der Correspondent behauptet, daß mindestens vier Millionen Menschen dem Hungertode nahe seien. Tausende und Abertausende irren in der Vergeßlichkeit und vom Hunger geplagt im Lande umher, und die ganze Situation ist dadurch ganz besonders gefährlich geworden, daß die geheimen Gesellschaften auch diese Gelegenheiten wieder benutzen, um die Unzufriedenen aufzuwecken und sich als Mitglieder dieser Gesellschaft aufzunehmen zu lassen. Wegen dieses Vergehens erhalten sie dann gewöhnlich geringe Quantitäten Reis. Ueber 50 000 halbverhungerte Leute sollen allein in Nanjing angekommen sein, wo die Behörden sich als absolut unfähig erwiesen, der Situation Herr zu werden. Man würde daher auswärtige Hilfe mit der größten Freude begrüßen.

Gewerkschaftliches.

Ausland.

Schweiz. Zur Buchdruckerbewegung. Der schweizerische Buchdrucker-Verein setzte den Schluß der Verhandlungen wegen des Tarifs noch nicht die Woche auf die Druff. Er erklärte nämlich, dem neuen Tarif nur dann seine Zustimmung zu geben, wenn keine Stillstandsdauer auf sechs Monate im Laufe des Jahres gesetzt wird. Der Typographenbund wollte deswegen die in der Druff noch eine Delegierten-Versammlung abhalten, um zu dieser neuen Situation Stellung zu nehmen. Es wurde mit allen gegen die Stimmen der Richter Vertreter beschloffen, den Tarif dennoch anzunehmen, jedoch die Frage der Dauer offen zu lassen und erneut hierüber in Unterhandlung zu treten. Des weiteren beschloß die Versammlung, die Statuten des Einigungsamtes für das schweizerische Buchdruckerergewerbe zu kündigen, um eine Revision derselben herbeizuführen.

Frankreich. Die Situation in Rougers ist immer die gleiche. Einige Firmen waren mit den Arbeitern in Unterhandlung getreten und eine halbe Woche bereits den Tarif anerkannt. Als sie denselben aber unterzeichnen sollte, meierte sie sich und eine andere Firma brach die Unterhandlungen ab, weil sie wohl den Tarif, nicht aber die Organisation anerkennen wollte. Diese Firmen sind zweifellos beunruhigt vom Unternehmensstand, das eine Unterweisung der Arbeiter, vor allem eine Zerstörung der Organisation, herbeizuführen will.

Christliches.

Schwurgericht.

Halle, 7. Januar.

Heute begann die erste diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichts. Sie wird drei Sitzungsstage mit inselbst die Verhandlungen in vier Tagen nach eine Delegierten-Versammlung abhalten, um zu dieser neuen Situation Stellung zu nehmen. Es wurde mit allen gegen die Stimmen der Richter Vertreter beschloffen, den Tarif dennoch anzunehmen, jedoch die Frage der Dauer offen zu lassen und erneut hierüber in Unterhandlung zu treten. Des weiteren beschloß die Versammlung, die Statuten des Einigungsamtes für das schweizerische Buchdruckerergewerbe zu kündigen, um eine Revision derselben herbeizuführen.

Rindsmord.

Auf der Anlagebank lag die unverschämte Arbeiterin Uta Ulrich aus Ammendorf. Sie war beidseitig, in der Nacht zum 23. September ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt vorzüglich getötet zu haben. Die Angeklagte, die nicht in Unterthanenhaft genommen war, ist 20 Jahre alt und noch unbefreit. Sie ist verheiratet, und ihr Bräutigam erklärte

heute, sie auch nach dem Geschehen noch arbeiten zu wollen. Sie bestritt entschieden, mit Vorbehalt und Bewußtsein gehandelt zu haben. Nach mehrstündiger Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde die Angeklagte unter Publikation mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht.

Skandal in der Kirche. Der 15-jährige Gaudener Otto Wenzel hier hat am 25. Oktober, also am letzten Tage, in der Johanneskirche einer Sitzung des Gottesdienstes schuldig gemacht. Er war in der Kirche auf der Empore mit irgendem in Streit geraten. Er entfernte sich darauf während und rief dem Kirchendiener auf der Treppe innerhalb der Kirche laut zu: Der Hund hat mir den Hals zerissen, dem ich mich so einen Stein ins Kreuz! Nach einiger Zeit erschien er wieder und schrie in die Kirche hinein: Du Haß! Dann warf er die Tür dröhnend hinter sich zu. Er wurde wegen Vergehens gegen § 167 des Reichsstrafgesetzbuchs zu drei Tagen Gefängnis bedingt verurteilt.

Als kürzlich ein Laie besagte, der Amtsamt das Vertragen der beiden heiligen Arbeiter Paul und Otto Stollberg, die am Abend des 10. November ihren Vater und ihre Stiefmutter grüßlich beschimpft hatten. Es wird berichtet in angezeigtem Zustande so toll in der Wohnung herum, daß zwei Schlägerburden schließung ausgen. Sie schlugen einen Schrank ein, vertrieben einen Mann aus dem Hause, schlugen einen Tisch samt Stühlen und Speisen gegen die Wand und beglückten mehr. Der angezeigte Schrank soll sich auf etwa 80 Mark belaufen. Der 24-jährige Paul Stollberg ist wegen Eigentumsvergehens und Bettelns schon öfters verurteilt. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Der noch unbefreite 25-jährige Otto Stollberg kam mit einer Geldstrafe von spanisch Mark und mit fünf Tagen Gefängnis davon.

Versammlungsberichte.

Jugend-Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins. Am 3. Januar sprach in einer gut besuchten Zusammenkunft der Schule über die Kulturgeschichte Deutschlands. Ausgehend von der Zeit, da die Germanen, von Osten kommend, das Land besiedelten, schloß er in kurzen, klaren Zügen die kulturellen Umwälzungen, die im Laufe der Jahrhunderte in Deutschland sich abspielten, bis zur Zeit des Reiches der Sitten und Gebräuche der alten Germanen vorwiegend, beleuchtete er kurz, welche Bedeutung das Eindringen des Christentums und des Mönchtums für die Entwicklung Deutschlands hatte. Der Referent würdigte indessen die Zustände, aus denen die Reformation geboren wurde, und deren Fortschritt nach der Verbreitung der Zeit des Reiches der Sitten und Gebräuche der alten Germanen vorwiegend, beleuchtete er kurz, welche Bedeutung das Eindringen des Christentums und des Mönchtums für die Entwicklung Deutschlands hatte. Der Referent würdigte indessen die Zustände, aus denen die Reformation geboren wurde, und deren Fortschritt nach der Verbreitung der Zeit des Reiches der Sitten und Gebräuche der alten Germanen vorwiegend, beleuchtete er kurz, welche Bedeutung das Eindringen des Christentums und des Mönchtums für die Entwicklung Deutschlands hatte.

Eingefandt.

In alle Gewerkschafts-Vorstände von Halle a. S. Im Auftrage der Jugend-Organisation wendet sich Unterzeichneter an alle Vorstände der Gewerkschaften von Halle a. S. In der festen Absicht, unter den, zu Ostern die Schulen verlassenden Kindern eine umfassende schriftliche und mündliche Agitation zu veranstalten, zwecks Anschluß an die Jugend-Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins, bitten wir die Gewerkschaften, in den Reihen ihrer Mitglieder die Adressen derjenigen zu sammeln, welche Kinder in diesem Alter haben. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, eine gewerkschaftliche Vereinigung zu sein, dazu sind die Verhältnisse durch ihre Kontrakte wirtschaftlich zu sehr gebunden, sondern unsere vorläufige Aufgabe ist es, unter geistigen Sorgern die gemeinschaftlichen Beträge zu bringen, um sie zu erweitern. Jetzt schon das nächste Geschäft eines Arbeiters zu werden und zu sein, nämlich das Selbstbestimmungsgefühl.

Es wird nicht gelingen, gleich etwas Ganges, etwas Festes zu bilden, aber umfassen sind wir, etwas Großes, etwas Würdiges zu schaffen, denn jede Gewerkschaft, jeder einzelne Arbeiter und in der erbetenen Weise unterstützen würde. Ueberleben sie uns zu viel Adressen wie nur möglich

von Anaben wie den Wächern, direkt nach dem Vereinslokal, Rongertshaus, Karlstraße 14, oder an den Unterzeichneten und das Uebrige lassen Sie unsere Sorge sein.

J. A.:

Paul Zämel,
Bertramstraße 21a.

Vermischtes.

Ein hübsches Kaffeehauswirt. Einen höchst originellen, neuen auch nicht einmündigen Tisch hat ein Herr in der Gasse der Hauptstadt eröffnetes Café zu veröffnen. Er erließ eine Heiratsanzeige, wonach eine junge Dame im Alter von 23 Jahren mit einem vorläufigen Vermögen von 30 000 bis 40 000 Mark, Tochter eines „verehrlichen“ Gutsbesizers, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Annonce einen passenden Lebensgefährten suchte. Natürlich meldeten sich viele, die bereit waren, den Lebensgefährten abzugeben. Jeder erhielt darauf einen tertlich übereinstimmenden Brief mit der Antwort, daß betreffende junge Dame seine Freundin von vielen Schmeicheleien und Höflichkeit sei und daher eine mündliche Aussprache vorzöge. Zu diesem Zwecke löste sie den pp. Herrn „Ufermann“ im Café z. u. einer bestimmten Zeit zu sein. Als Ufermannsgeheim trug die Dame den Brief in der Hand. Die Herren stellten sich pünktlich ein und warteten aber — natürlich vergeblich. Es waren ihrer nicht wenig, die der diesen Schwandl binnengesehen waren. Auch für die Beteiligten war in derartigen Weise geübt worden, und auch hübsches Kind betrat das Lokal, um den kennen zu lernen, welcher sich in Hymnen Pfeffeln idolog zu lassen bereit war. Aber auch die Damen erwarteten den „reinen Bräutigam“ vergeblich. Der pfiffige Gastwirt aber rief sich vertrieben die Hände vor Verlangen.

Das Kloster als Volkshaus. In Sedan ist eine religiöse Gesellschaft ausgewiesen und das von ihr innegehabte Kloster verkauft worden. Der Roussimerein „de Mages“ in Sedan hat nun denselben zum Preis von 50 000 Mark erworben. Der Kapelle ist zu einem Veräußerungsgeld umgewandelt worden; in den andern Teilen des Klosters wurde die Bäckerei, noch ein größerer Veräußerungsal sowie die Bureaus der Gewerkschaften untergebracht. Kurz, aus dem Kloster ist ein Volkshaus geworden. Auch sind verschiedene Teile des Klosters als Wohnungen vermiert worden. Bis jetzt haben sich 24 Mieter im Kloster hübsch eingerichtet. Zwölf Wohnungen sind noch zu beziehen. Die Gemächnisse, denen die Kapuzinisten reichlich.

Zum Reichstags-Wahlhofs.

Vom Zentralverband der Wähler 10. — auf Seite 48 285, 44 650, 340 715, 314 995, 315 1412, Seite 96 Serie II 10. —, durch die 20. gefolgt von Kreisern der fäht. Wahlhofs auf Seite 10 Serie II 1745, vom Zentralverband 30. — Seite 65 720, 73 895, 74 845, 306 380, Seite 27 Serie II 860, vom Landesverband 50. — Mark. D. Labert.

Zeits. Vom Gewerkschaftsartikel 50. —, Verammlung der Fabrikarbeiter 150. Markow, Thüringer Hof 1. —, von der Seite 3.80, von den Daddedern 5. —, vom Zählerverein 1.70. Verband der Lederarbeiter 10. — Mark. Ernst Riß.

Teuher. Von einer gemäßigten Gesellschaft in der Gegend von Odo. **Geldlos.** Durch Hofmann-Helfer 1.31, vom Statistik der Werte 0.20, Kalanden Wansleben 100, Gattling Seite 1.165, Maler Seite 21.180, Seite 66 710, 63 120, Zimmerer Seite 12 450, Steiniger Seite 13 650, Seite 47 Amtsdorf 6.55, Seite 33 Höfingen 3.85, Seite 16 Nöhlungen 1.85, Seite 35 Wansleben 4.70, Seite 36 Wansleben 6.15, Nöhlungen Seite 32 4.70, Zeitschrift Seite 23 2.70 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Kleines Familien.

Zwei moderne Märchen erzählt ein Mitarbeiter der Wiener Zeit. Das erste, von speziell österreich-ungarischen Verhältnissen ausgehend, von den politischen und politischen zwischen diesem Staat und Serbien, könnte demnach auch in andern Ländern spielen, wo es eine Fleischnot gibt. Hier sind sie:

I.

Es war einmal ein reicher Graf, der hatte Wälder und Wiesen, Pferde und Rinder die große Zahl, und lebte herrlich und in Freud. Eines aber forste nur seine Freude, so daß er ganz launig wurde. Sein Töchterlein nämlich, die holde Hildegard, war schwer krank, und die berühmtesten Ärzte schätzten, wenn sie das arme Fräulein jahen, die Kräfte. Sie wurde häßler und häßler, und war nur mehr der Schatten der alten Hildegard.

„Nun denn niemand helfen“ rief verzweifelt der Graf. Da meldete sich eine weiße alte Frau und sagte: „Das Fräulein ist sehr krank, aber noch kann ihr geholfen werden. In einem fernem Lande — es heißt Serbien — da wohnt ein alter Herr, Namens Kolla Wulffich, der hat einen ganz weissen wunderthierigen Schen. Wenn das Fräulein von dessen Fleisch isst, wird sie gesund werden.“ „Aber Herr“ rief wütend der Graf, „weißt Du nicht, daß die Raubgier des Reiches verboten haben, serbische Kinder über die Grenzen unseres Reiches zu führen? Wenn ich täte wie Du räthst, würde mein agrarischer Freund, der mächtige Reichsritter v. Hohenblum, der große Gegner der Viehhändler, mit Felle anlagen, mein Schloß zerstören und mich vernichten, mich und mein wunderthieriges Geschlecht.“ „Nacht, was Ihr wollt, Herr Graf“, erwiderte die Alte, „andere kann Euch Tochter nicht gefunden.“ Unheimlich lachte sie und verschwand.

Der Graf lag in tiefem Sinnen verloren. Dann sprang er plötzlich auf, rief nach seinem Kofe und sprengte der Burg des Reichsritters v. Hohenblum zu. Dieser stand gerade im Schloßhof und schaute auf die eintreffende Kutsche der Wegge.

„Recht habt Ihr, edler Ritter!“ sagte der Graf. „Aber höret, was mir Kunde ward.“

Und er erzählte, was die alte Heze ihm gesagt, wie er die Tochter nur gesund machen könnte durch das Fleisch des weissen Schen von Kolla Wulffich.

„Unglücklicher!“ rief der Ritter v. Hohenblum. „Sagt Ihr denn nicht, daß die Heze Euch Töchterlein nur vergarben will? Ich weiß Euch besseren Rat. Lacht die Heze greifen und vernichten, das andere aber überlaßt dem lieben Gott.“ Die Heze wurde verbannt, aber des Reichsritters Töchterlein liehte noch mehr dahin. Da dachte der Graf, daß die Alte doch recht gehabt hätte, ließ sich Kof fatten und ritt gen Serbien. Nach langem Suchen fand er den Hirten Kolla Wulffich. Nebenhand daß er ihm, dem wunderthierigen weissen Schen zu verkaufen.

Da sagte Kolla Wulffich: „O Herr! Vergeltlich war Dein Weg. Gesehen hast er, nachdem er lange trant gewesen, im Eile tot zur Erde.“

Da sagte den Ritter ein Grausen. Er jagte auf schäumendem Kofe ins Wäldchen entgegen. Als er aber vor seine Burg kam, lang ihm die Laenglocke entgegen. Sein Töchterlein war in demselben Augenblick gestorben, als der weiße Schen des Kolla Wulffich sein Ende fand. Da sprach der Graf zu seiner weissen Gemahlin:

„Lächle Dich! Sie ist höher in den Himmel gekommen und ist dort vergnügt mit fleischlichen serbischen Schen. Auf Erden erlaubt es der mächtige Hohenblum nicht. Auch wir werden einst in den Himmel kommen und dort von dem gepriesenen fleischlichen essen.“

II.

Es war einmal eine Frau, die war so geistlich, daß sie das Gras wachsen hörte. Das war den meisten Zeiten unangenehm und sie bereitete sich, wie sie die Frau um den vielen Verlust bringen könnten. Aber niemand mochte das schändliche. Endlich stand ein ziemlich kluger Mann auf und sagte:

„Lacht mich machen, ich habe einen Bekannten, der ist in solchen Sachen sehr geschickt, man muß die Frau zu ihm bringen.“

Nach einem Vierteljahr fragte man den Mann, ob die Frau den Verlust schon verloren habe.

„Nicht ganz“, meinte er, „aber es geht gut vorwärts.“

Nach einem halben Jahre aber, da rief er seine Freunde zusammen und sagte:

„Beunruhigt Euch nicht mehr, liebe Freunde, die Frau hat schon den ganzen Verlust verloren, jeder von Euch ist jetzt schon geistlicher als sie.“

Da fragten sie: „Wer ist denn der geistliche Mann, der der Frau so schnell ihren großen Verlust abgenommen hat?“

„Erlaunt jagte der kluge Mann: „Wer denn sonst als der Viehhändler?“

In der Todsand. Folgende Verse wurden von der Revolutionärin Konopjanowa, die den Moslawer Pazifikator, den General Wynn, getötet hat, in der Nacht vor ihrer Hinrichtung geschrieben. Paul Jiffere hat sie aus den Petersburger revolutionären Blättern überseht. Sie lauten nach der Wiener Arbeiterzeitung:

Es schämte im Flug und es flücht im Aeb, Die Nacht war so düster — der irdische Aeb, Durch Lieb und Hohn, ein Schen ist abt; Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Es purpur im Osten... es jubelt und kling! Einen Fuß dem traurigen Kofe bot Der Wind, der über der Steppe singt; Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Emaroden, Demanen der Lau verprüßt, Mit dem Dunkel entflucht die nagende Keß! Auf ragenden Höhen ein Sonnenstrahl glüht; Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Wach auf! Sei frei — Ein Ruf ertönt... Der Aeb ist dein — Ein Ruf ertönt... Und stehend im Thale die Erde sich hebt, in Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Die europäische Auswanderung. Die Auswanderung aus Europa weist eine unebene Zunahme auf. In den Jahren 1860—1880 hatte sie ungefähr 300 000 bis 350 000 Personen jährlich betragen, heute übersteigt sie eine Million. Nach der Statistik der europäischen Staaten haben sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts in jedem Jahr 1 100 000 oder 1 200 000 Auswanderer eingeschifft. Dazu kommt noch eine erhebliche Zahl von Ausreisenden, die nach Ostindien auswandern. Im Jahre 1900 zählte man 160 000 solcher Leute. Die Statistik der überseeischen Seelen läßt, daß die Zahl der europäischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten im Jahre 1904 760 000 Personen, d. h. im Mittel 2000 Personen täglich betrug. Die Zahl der überseeischen Nationalitäten ist in der letzten Reihe auf der Auswanderung betragen, nach der Rossmos folgende Angaben. Während sich die englische und holländische Auswanderung ziemlich auf gleicher Höhe hält, hat die deutsche erheblich abgenommen. In den Jahren 1870 bis 1890 gab es in jedem Jahr mehr als 100 000 deutsche Auswanderer. Der Höhepunkt wurde 1881 mit 221 000 Personen erreicht; seit 1893 hat sie sich merklich verringert und betrug in den letzten Jahren nicht mehr als 25 000 Personen im Jahr. Vieleschließlich gibt der Aufschwung der deutschen Industrie und das Wert der inneren Kolonisation die Erklärung da für. Ähnlich wie in Deutschland liegen die Verhältnisse in der Schweiz. Während im Jahre 1883 nur weniger als 13 500 Schweizer auswanderten, betrug die Zahl der Auswanderer aus Schweiz wärtig nur 5000—6000. Demgegenüber weist die italienische, ungarische und russische Auswanderung eine erhebliche Zunahme auf. In den Jahren 1870—1880 hatte es jährlich 30 000 italienische, 500 russische und 1500 ungarische Auswanderer gegeben. Im Jahre 1904 waren ganz andere Zahlen zu verzeichnen. Die Zahl der Auswanderer aus Schweden betrug 166 000, die der russischen Auswanderer, im wesentlichen russischer Juden, 162 000, die der italienischen 157 000. Auch die holländische Auswanderung wuchs seit dem Jahre 1880 und übersteigt jetzt den Betrag von 50 000. Portugal, das anderthalb mal soviel Einwohner hat als die Schweiz, liefert jährlich mehr Auswanderer, nämlich 20 000 bis 25 000 Personen im Jahr. Unter den Auswanderern nimmt die Zahl der Landwirte beträchtlich zu. In Ungarn und Italien sind es vorwiegend Dorfbewohner, die sich auf der Wanderung begeben. In den Vereinigten Staaten beträgt die Zahl der Auswanderer, die in der letzten Reihe der Auswanderung namentlich aus Schweden, da die europäischen Arbeiter an geringe Löhne gewöhnt sind. Die Professor Kofler in der Geographischen Gesellschaft in Genf ausweist, hängt die Meinung zur Auswanderung und Kolonisation vor dem Mittel und den holländischen Verhältnissen ab und ist nicht als holländisch-gemäßigtheit zu betrachten. Die Auswanderung nicht im Verhältnis zur Dichte der Bevölkerung, sondern die Meinung, die Heimat zu verlassen, wird wesentlich dadurch bedingt, daß keine genügenden Erwerbsquellen vorhanden sind.